

ZEUGENSCHRIFTUM

Name: PUTTKAMER, Karl Jesko von Konteradmiral	ZS Nr. 285	Bd. I	Vermerk: V
---	---------------	----------	----------------------

katalogisiert Seite:	Personen:
Sachkatalog:	

katalogisiert Seite:	Personen:
Sachkatalog:	

katalogisiert Seite:	Personen:
Sachkatalog:	

katalogisiert Seite:	Personen:
Sachkatalog:	

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Dr. Freiherr von Siegler

München 22, den 7.11.1951
Reitmorstr. 29Herrn Admiral a.D.
Herrn v. P u t t k a m m e r**Entwurf**P f ü n z 26
über Eichstätt

Sehr geehrter Herr von Puttkammer!

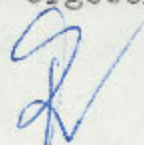
Im Rahmen meiner Tätigkeit für das Deutsche Institut für Geschichte der nationalsozialistischen Zeit würde ich es sehr begrüßen, wenn Sie mir die Möglichkeit bieten würden, Sie gegen den 20. Nov. über Ihre Erlebnisse, soweit sie für das Institut von Interesse sind, zu befragen.

Ich darf zu Ihrer Information betonen, daß es sich dabei nicht um eine Publikation unter Ihrem Namen handelt, sondern um die Sammlung von Unterlagen, die die vielfach fehlenden oder zerstörten Dokumente ersetzen muß.

Es wäre mir besonders angenehm, wenn Sie es ermöglichen könnten, daß wir uns zu einer von mir noch anzugebenden Zeit im Wartesaal des Bahnhofes Eichstätt (oder Eichstätt-Stadt, je nach Wunsch) treffen könnten, wobei ich die Fahrtspreisen selbstverständlich auf Wunsch vergüten würde. Im Falle Ihrer grundsätzlichen Bereitschaft bitte ich um Antwort und würde vorschlagen, daß wir alles andere der Einfachheit halber der mündlichen Rücksprache überlassen.

Ihren baldigen Nachrichten entgegensehend danke ich im Voraus für Ihre Bereitwilligkeit und zeichne als

Ihr ergebener



(Dr. v. Siegler)

00001a/sm

K. v. Pölkner



Pfinz 26 über Lokalbitt. / Bay.

2. St. Regensburg, den 11. 11. 57

Adressat: 10 a b. Spiegel

Ablegen (3)

Sehr geehrter Herr v. Siepler!

Mit Dank bestätige ich den Eingang Ihres Briefes vom 7. November.

Leider sehe ich 2. St. kaum eine Möglichkeit, die von Ihnen angelegte Rückfrage zu beantworten. Die ich Ihnen im Juli Herrn Förster schrieb, habe ich eine neue Stellung angenommen, die mich ebenfalls in Augsburg ruft, so dass ich eigentlich keine freie Minute habe. Sie werden verstehen, dass man nach 10-12 stündiger Dienstreise nicht mehr in der Lage ist, sich eingehend über schwerwiegende und doch wichtige Fragen auszusprechen. Die Woche über bin ich in Regensburg, zum Wochenende fahre ich nach Pfinz, wo ich erst am Donnerstagabend wieder eintrifft. Am Freitag muss ich aber am Nachmittag die Rückreise antreten und die wenigen Stunden zu Hause möchte ich mir lieber sparen, zumal es dann doch immer allerkhand zu tun gibt.

Die Ende Januar wird sich der obere Bundesrat kaum etwas ändern. Ich bin dann noch hier bleibt oder anderswohin versetzt wurde, ist noch völlig unbestimmt. Eine klare Schilderung werden Sie, wie es nun und nicht meine Best. gestellt ist. Melden Sie sich aber trotzdem über

00004 b/Sch

machen. Ich und Sie bei der Sache früher fertig, muss leicht
so die Sache weiter übersehen, warum das der Fall ist. Am
Augenblicke steht es allerdings nicht danach aus. Aber
in einem solchen Punkte können Sie können, dass es für
mich auch von Wert zu wissen, wieviel Zeit Sie für
die Besprechung verwenden und welche Punkte Sie
für Ihre Arbeit anbringen wollen. Ich könnte auch dann wenig-
stens gedanklich auf die Unterredung vorbereiten. Inwiefern
kann ich Ihnen dann mitteilen, ob ich zu den
fraglichen Punkten überhaupt etwas sagen kann.
Ich danke Ihnen sehr für die Unterstützung die Sie mir
hauptsächlich leisten werden.

Ich bedaure sehr, dass meine Antwort bei der Lage
der Dinge nicht mehr so ausführlich sein konnte, und verbleibe
Ihre ergebene
Hochachtung
Karl Jakob Pöhlmann

Protokoll zur im Auftrag des Deutschen Instituts f. Zeitgeschichte durchgeführten Befragung Freiherrn K.J.v. Puttkamers z.Zt. wohnhaft in Pfünz Hs. 26 üb. Eichstätt/Bay.

(Die Unterredung erfolgte am 12.3.52 in Eichstätt)

Herr v. Puttkamer war von Anfg. März 1935 bis 30.6.38 Marine-Adjutant bei Hitler, vorher Verbindungsoffizier der Marine zum Truppenamt. (zuletzt Konteradmiral, geb. 24.7.1900)

Vom 1.7.38 - 25.8.39 zum Dienst bei der Truppe kommandiert, trat Herr v. Puttkamer am 25.8. in F.H.Qu. die Stelle eines Verbindungsoffz. d. OKM. an, die nach dem Polonfeldzug wieder in die eines Adjutanten bei Hitler umgewandelt wurde. Bis 20.4.45 in dieser Stellung (gleichzeitig mit Aufgabe der Vertretung der Wehrmachts-Gerichtssachen bei Hitler betraut). An diesem Tage mit Vorkommando des FHQu. nach Berchtesgaden. Dort Gefangennahme nach Kapitulation in den Alpen.

Herr v. Puttkamer machte folgende Angaben:

1. Zur Blomberg-Fritschkrise:

Hitler vertraute Blomberg ausserordentlich. Bis dahin brachte H. dem Offizierskorps bei aller Detailkritik einen gewissen Respekt entgegen und achtete die ~~konstruktive~~ disziplinierte sichere Haltung. Blombergs Fehlheirat traf ihn tief. Er schloss sich tagelang ein. Seit dieser Enttäuschung war eine deutliche Veränderung in seiner Einstellung zum Offizierskorps zu beobachten, die sich aus der ganzen Behandlung erkennen liess. Bei seiner Neigung zu verallgemeinern, hält Herr v. P. es durchaus für möglich, dass Hitler anfangs an Fritschs angebliche moralische Verfehlungen glaubte.

Im Falle Blomberg wie im Falle Fritsch ist Herr v. P. der Ansicht, dass Göring die treibende Kraft war, nicht Himmler. Die Vorgeschichte der Trauung v. Blombergs schildert Herr v. P. so, wie sie nach den Mitteilungen Gen. Bodenschatz' in Hermann Foertsch: "Schuld u. Verhängnis" wiedergegeben ist. Blombergs "Nebenbuhler" trat unverzüglich die Seereise mit einem Dampfer der "Hamburg-Südamerika-Linie" an.

Der Entschluss, v. Fritsch zu ersetzen, dürfte sich von langer Hand vorbereitet haben, denn Hitler hat sich mit Fragen der Panzertaktik etwa seit 1935 beschäftigt und ist in dieser sachlichen Frage nie zu einer Uebereinstimmung mit v. Fritsch gekommen. Ausserdem sah er in ihm einen Turm der politischen Opposition, bestärkt durch v. Blomberg. Hitler erzählte während des Krieges Herrn v. P., Blomberg habe ihm 1934 oder 1935 einmal gesagt, im Heere höre vom General aufwärts das "gehörchen auf". Darüber müsse er sich vollständig klar sein. Dieses Wort hat sich ihm offenbar tief eingeprägt. Es erklärt auch die Tatsache, dass Keitel über "acht zum Vertrauten Hitlers" wurde. Der scheidende Blomberg hatte ihn Hitler präsentiert als den General, dem er voll vertrauen könne. Damit kam ein Mann zum Zuge, der weder dieser Position gewachsen noch vom OKH. für eine derartige Schlüsselstellung als präsumptiver Anwärter je in Rechnung gestellt worden war.

Auch Herr Schaub hat Herrn v. P. in der Auffassung bestätigt, dass Göring an Fritschs Enthebung wesentlich beteiligt gewesen sei. Die Behandlung der Denunzianten etc. spricht dafür.

Göring selbst hat noch während der Ardennen-Offensive zu Herrn v.P. gesagt bezüglich der Blomberg-Heirat: Vor der Trauung sei der Fm. bei ihm gewesen und habe erklärt, der bisherige Kavallerier müsse auf irgendeine Weise in der Versenkung verschwinden.

Das ganze Revirement erscheint mehr als krampfhafter Ruck, den Sturz Blombergs zu cachieren, denn als wohlüberlegter, nun gereifter Plan. Keitel hat in diesen Tagen eine verhängnisvolle Rolle gespielt. Als unbekannter Mann schwang er sich in den Sattel und lancierte gleichzeitig seinen Bruder als Chef des PA.

2.v.Brauchitschs Berufung:

Eine Rückkehr des rehabilitierten v.Fritsch war von vornherein ausgeschlossen wegen der Differenzen hinsichtlich politischer Einstellung, Form und Tempo der Aufrüstung.

Hitler ging immer wieder die Rangliste durch, unentschieden, wen er nehmen solle. Raeder riet zu v.Rundstedt, den Hitler damals noch nicht näher kannte und für zu alt hielt. Erst später stieg v.R. ausnehmend an Ansehen als Typ des Heerführers und Grandseigneurs.

v.Brauchitsch wurde gewählt faute de mieux. Seine Differenzen mit Gauleiter Koch bedeuteten kein Handicap, da von Parteiseite Koch auch als zu fanatisch und dickköpfig kritisiert wurde.

v.Br. machte von Anfang an keinen selbstsicheren Eindruck. Herr v.P. forderte ihn Ende März 1938 auf, die nötigen Schritte wegen v.Fritschs öffentlicher Rehabilitierung zu unternehmen. v.Br. lehnte ihm gegenüber dies ~~glatt~~ ab! Schmundt nahm dann die Sache bei Hitler in die Hand.

Ls. Bericht-
gung!

3.Beck:

Hitlers Wort: "Was sind das für Generale, die ich antreiben muss!" ist auch auf Beck gemünzt, der gern in die Rolle des Cunctators fiel und präzise Entschlossenheit in seinen Denkschriften hauptsächlich dann zeigte, wenn er für Nichthandeln war.

Halder's Nachfolge ist allerdings Herrn v.P. unverstänglich geblieben, denn er war nicht die Persönlichkeit, in so schwieriger Situation den Posten des Generalstabschefs ausfüllen zu können.

4. Kontaktmangel zwischen Hitler und den OB.s d.Wehrmacht:

Hitler hatte im allgemeinen (ebenso wie auch Raeder, ~~v.Brauchitsch~~ Göring) nur im Gespräch unter vier Augen ein offenes Ohr. Um dazu aber überhaupt zu kommen, war ein engerer Kontakt nötig. Raeder (wie auch v.Brauch.) erschien ~~im~~ im FHQu. jedoch nur, um ~~ihren~~ Vortrag zu halten, und verschwand anschliessend sofort wieder, statt den inoffiziellen Kontakt zu pflegen. Bezeichnend die stereotype Frage bei der Ankunft: Wie ist die Stimmung?

Die Marineadjutantur bei Hitler blieb in den letzten Monaten vor Kriegsausbruch unbesetzt, weil es wegen der Person von Herrn v.P.s. Nachfolger ein Zerwürfnis gegeben hatte.

Raeder hat Hitler in den letzten zwei Monaten vor Kriegsausbruch nur ganz kurz bei den beiden Versammlungen auf dem Obersalzberg gesprochen, aber nie Vortrag gehalten. Hitler hat also in diesen entscheidenden Wochen den Standpunkt der Marine und ihre Lagebeurteilung nicht mit dem gebührenden Nachdruck erfahren.

5. Hitlers Eingriffe in die Marineführung:

Erst ab 1944 nach dem Untergang der Bismarck. Bis dahin liess er die "Fachleute" arbeiten. Beim Auslaufen der Bismarck Aus-

serte er Bedenken, die sich dann bewahrheiteten (Torpedoflieger, Flugzeugträger). Seitdem traute er dem Urteil der Fachleute weniger und mischte sich ein.

Dönitz als ObdM. behandelte Hitler allerdings geschickter als Raeder und konnte Manches abbiegen durch bestimmtes Auftreten und öfteres Erscheinen im FHQu. Er nahm sich dann Zeit zu inoffiziellen Kontakt und peilte die Lage sorgfältiger.

6. Spannungen zwischen Hitler und OKH. im Frieden:

Westwall: OKH.-Planung zielte auf eine Art Maginotlinie mit beachtlichem langfristigen Ausbau. Hitler wollte weder so viel Zeit investieren noch eine zweite "Mausfalle" errichten, die zum Verkröchen reizte. Hitler erklärte: Wenn ihr nicht wollt, dann mache ich es selbst! Deshalb Übertragung an Todt.

s. Berichtigung!

Ebenso gab die von Hitler gewünschte Aufstellung von E-Bataillonen mit mobilmässiger-Gliederung, die das OKH. ablehnte und diplomatisch behandelte, Anlass zu Verstimmung.

7. v. Brauchitschs Rolle bei Entscheidung über Krieg oder Frieden:

Bei Rücknahme des 1. Vormarschbefehls am Abend des 25.8.39 fragte Hitler v. Brauchitsch, wie er sich das Weiterdenke und welche Möglichkeiten für eine Angriffsverschiebung beständen. Von Brauchitsch erklärte, auch eine Verschiebung schade nichts. Das Moment der Überraschung sei zwar entfallen, aber dafür würden die Mobilmachungsvorbereitungen umso umfassender, mithin die deutsche Schlagkraft stärker. (Schmundt unmittelbar nach der Besprechung zwischen Hitler und Keitel, Jodl, v. Brauchitsch, Schmundt zu v. Puttkamer.) Danach hat also v. Brauchitsch die Gelegenheit nicht genutzt, mit dem Argument der Unwiederholbarkeit im Sinne der Friedenserhaltung zu operieren.

Herr v. P. ist der Ansicht, dass Hitlers Entscheidung sehr viel überlegter gefallen wäre, wenn er in diesen turbulenten Tagen noch einmal nach Terchtesgaden zurückgefliegen wäre und Abstand von der Berliner Atmosphäre gewonnen hätte.

Raeder ist wiedersagt überhaupt nicht gehört worden. Er hat sich offenbar mit Hitlers Versicherung beruhigt, ein grosser Krieg komme überhaupt nicht in Frage, und deshalb die Dinge treiben lassen.

8. Novemberkrise 1939:

Der Krach ist vorbereitet worden durch Stänkereien Görings gegen das OKH. Von dem Zusammenstoss am 5.11. zwischen Hitler und v. Brauchitsch hat Herr v. P. (vom Hörensagen) in Erinnerung, dass der ObdH. (offenbar von Herrn v. Siewert präpariert, der ihm die Memoranda vorbereitete) von an Meuterei grenzenden Disziplinlosigkeiten der Truppe sprach. Hitler soll aufgefahren sein:

"Welches Regiment war das? Da fahre ich sofort hin!" Die überreichten Unterlagen waren nach Herrn v. P.'s Erinnerung wenig stichhaltig und ergaben, dass die Affäre tendenziös aufgebaut war.

Etwas gleichzeitig: Sehr bald ^{sich} danach ergab es eine neue Spannung, als Hitler erfuhr, dass Prinz Oskar v. Preussen ein Rgt. an der Westfront führte. Er befürchtete wegen der "internationalen Versipptheit" der Fürsten stets Verrat von dieser Seite, evtl. nur durch Fahrlässigkeit in Briefen, und wünschte deshalb deren Beteiligung an entscheidenden Operationen nicht.

Viel entscheidender war aber bei dieser Krise die grundverschiedene Einschätzung der französischen Armee, die vom OKH. sehr hoch bewertet wurde, während Hitler aus seiner Fronterfahrung im ersten Weltkrieg heraus den Franzosen viel geringer bewertete als den Engländer und nicht glauben wollte, dass die franzö-

sische Armee über die Standfestigkeit und Schlagkraft verfügte, die ihr zugeschrieben wurde. An diesem Auffassungsgegensatz entzündete sich der weitere Gegensatz in den operativen Anschauungen etc.

9. Hitlers Interesse und Einflussnahme auf operativem Gebiet:
Vor dem Kriege hatte sich H. vor allem mit den Fragen der Ausrüstung beschäftigt, daneben aber besonders mit der Panzertaktik (Fuller war 1935 Manövergast), die ihn in Gegensatz zum OKH. brachten, das sich zur Verwendung des Panzers im französischen Sinne aussprach (nur unterstützend im Infanteriegefecht, nicht als geschlossener Verband!).

10. Westfeldzugs-Plan:

Im Februar 1940 brütete Hitler nächtelang über einer Reliefkarte der Ardennen. Er war im allgemeinen vorsichtig und gründlich.

11. v. Reichenaus Prestigeverlust bei Hitler:

Es ist auffällig, dass v.R. - im Frieden Befh.d.mot.Gru.4 - im Kriege nicht mit der Führung schneller Truppen betraut wurde. Nach Herrn v.P.'s Erinnerung verübelte es ihm Hitler sehr, dass er so lange als möglich die Abgabe seiner ~~einzigen~~ Pz.Div. im Westfeldzug an den Durchbruchkeil zu hintertreiben suchte. 1941 erregte er Hitlers Zorn durch sein auffällig langsames Vorgehen nach der Schlacht von Kiew.

12. Hitlers Eingriffe während Westfeldzug:

Hitlers echte untendenziöse Meinung gaben die Ueberlegungen, die er während seiner unermüdelichen Beschäftigung mit den Lagekarten spontan äusserte. Herr v.P. kann sich genau erinnern, dass (sehr im Gegensatz zur späteren Entwicklung) Hitler immer den Gedanken im Auge hatte, kein unnötiges Blut zu vergiessen. Er bremste oft, um den unterstützenden Einsatz der Luftwaffe zu ermöglichen. Der Fehlschlag von Dünkirchen findet seine Erklärung in Hitlers Entscheidungsbildung aus folgenden Motiven: 1. Panzer schonen für Phase II (Frankreich), 2. Blut sparen, 3. Flandern-Psychose aus Weltkriegserinnerungen (fürchtete Ueberchwemmungen durch Schleussen-Oeffnen), 4. rasche Fortsetzung des Frankreich-Feldzugs nach dem Prinzip, die begonnene Operation bis zum Abschluss mit der gleichen Stosskraft und Schnelligkeit durchzuführen, mit denen sie begonnen wurde. Göring rannte mit seinem Vorschlag, den Dünkirchen-Kessel durch die Luftwaffe zu erledigen, nur offene Türen ein, wobei Hitler seinem Luftmarschall zweifellos diesen Triumph gern gönnte.

Der Unterstellungswechsel f.4.Armee erregte Hitler stark, weil er ihn mit Recht als Belastung des Führungsapparats ansah und ausserdem dem von ihm geschätzten Rundstedt eine Armee wegnahm.

13. "Seelöwe":

Im Winter 1938/39 (etwa zur gleichen Zeit, als das OKL. eine Studie über Luftkriegführung gegen England machte) liess die SKL. nach Hess' Denkschrift über die England-Blockade durch magnetische Minen entsprechende Studien durchführen. Dabei blieb es, weil Hitler einen grossen Krieg für ausgeschlossen erklärte. ~~Im~~ Winter 1939/40 teilte auf Anfrage das OKH. mit, dass es mit einem durchschlagenden Erfolg gegen Frankreich nicht rechne. Das OKM. sah sich deshalb nicht veranlasst, Invasionsplanungen anzustellen. s. Ergänzung!

Etwa Okt.

Während Phase I des Westfeldzugs stellte Raeder an Hitler die Frage, ob ein Schlag gegen England nun vorbereitet werden solle. Hitler verhielt sich rein rezeptiv, wahrscheinlich in Erwartung des baldigen Friedensschlusses, ausserdem aus Abneigung, seine Armee dem Wasser anzuvertrauen. Kurz vor Unterzeichnung des Waffenstillstands in Compiègne intervenierte Raeder ein zweites Mal, mit dem gleichen negativen Resultat.

s. Berichtigung!

Noch vor der Reichstagsrede am 29.7. erging dann Befehl zu Vorbereitungen für "Seelöwe". Nun drängte OKH. energisch. Das OKM. stellte sich in nüchterner Beurteilung der eigenen Möglichkeiten auf den Standpunkt, dass in diesem Jahre an eine Landung nicht gedacht werden könne, nachdem die bisherige Kriegszeit ungenutzt verstrichen war. Rückschauend kann gesagt werden, dass die Landung bei zielbewusster Vorbereitung seit Kriegsbeginn den erstrebten Erfolg gebracht hätte unter der Bedingung, sie unverzüglich an den Frankreich-Feldzug anzuschliessen. Während der Beratungen wurde die Unfähigkeit des OKW. wieder einmal besonders deutlich. Ideenlos kam es nie zu eigenem überhöhdem Kriegsplan, verwies die Wehrmachtsteile nur auf Zusammenarbeit, musste von diesen bei allen operativen Entscheidungen abgeschoben werden (auch der Gedanke des Norwegen-Feldzugs stammte ja nicht aus dem OKW.) und beschränkte sich auf Kontrolle der Wehrmachtsteile. Hitler war bei den "Seelöwe"-Vorbereitungen immer nur mit halbem Herzen dabei, betrachtete sie wohl mehr als Nervenkrieg gegen England. Göring ging von Anfang an eigene Wege. Jeschonnek wollte zuerst die britische Jägerwaffe niederkämpfen in Tagesangriffen bei klarem Wetter. Nach Herrn v.P.'s Erinnerung wurde aber das gute Wetter nicht genutzt während Englands ärgster Schwächeperiode, weil Göring zauderte und, mit privaten Dingen beschäftigt, nicht zu erreichen war. Hitler musste sich erst einschalten.

Als das Minimalprogramm an Vorbereitungen für die Landung gegen Hitlers Erwartung doch überraschend schnell durchgeführt war, zeigte er sich sehr unangenehm berührt. Jedes (berechtigte) Bedenken des OKM. wegen mangelnder Seetüchtigkeit der Transportfahrzeuge, eigener Flottenunterlegenheit und mit Sicherheit zu erwartender Herbststürme war ihm sehr willkommen. Schliesslich schob er die Operation mit der Begründung auf, sie sei gar nicht nötig, die Entscheidung sei ja bereits auf dem Kontinent gefallen.

14. "Barbarossa"-Entschlussbildung:

Am 26.9.40 hatte Raeder in geschickter Form unter vier Augen gegen den Barbarossa-Plan indirekt opponiert, indem er Vortrag hielt über eine Mittelmeer-Schwerpunktbildung unter Hinweis auf die sich hier ergebenden Möglichkeiten, den Nahen Osten unter Kontrolle zu bringen, England damit zu treffen und gleichzeitig die Sowjetunion in die Fange zu nehmen. Hitler sprach sich nach Raeders Weggang sehr positiv aus zu Herrn v.P. und erwog Vorbereitungen in diesem Sinne. Sie wurden allerdings überschattet durch die zunehmende Sorge um das finnische Nickel und das rumänische Öl.

In der Erkenntnis, dass der Krieg gegen den Westen zum Ermattungskrieg geworden war, stürzte sich Hitler mit dem Präventivangriff auf Russland in den Zweifrontenkrieg, um ihn zu entgehen. Hinzu kam, dass er sich auf dem Lande hinreichend überlegen fühlte und hierin von seiten des OKH. keine ernsthafte, sachlich fundierte Opposition erfuhr. Nach Herrn v.P.'s Erinnerung hat das OKH. nie ernstlich gegen den Barbarossa-Plan opponiert.

Kampf um Schwerpunktbildung:

Das OKM. forderte rasche Einnahme Leningrads bzw. Kronstadts, um in der Ostsee entlastet zu werden zugunsten der England-Blockade und des ungestörten Verkehrs mit Finnland (Nickel, Nachschub für Nordfront).

Die Entscheidung zwischen den beiden Operationsplänen Hitlers und des OKM. ist nie ausgetragen worden. Nach Hitlers Absicht sollte die HGr.Mitte für HGr.Nord die operative Reserve bilden. Während des Vormarschs ging v.Brauchitsch eigene Wege und liess sich auch im FHQu.wenig blicken. Plötzlich stellte sich heraus, dass HGr.Mitte auf Smolensk vorgeprescht war und selbst so engagiert, dass jede Truppenentnahme zugunsten Nord oder Süd ihre eigenen Erfolgsaussichten gefährdete. Jeder setzte Hitler seine auf den Flanken liegenden Operationsziele in die Tat um noch das auf Moskau zielende OKM. Die Operationen zerflatterten.

15. Rüstungsversäumnisse:

Hitler hat bereits vor dem Kriege unermüdlich angetrieben, aber wegen des dilatorischen Verhaltens der Ressortstellen (nicht zuletzt Göring) nicht mit vollem Erfolg (s. Geschützausstattung des Pz.IV). 1940 wäre es die grosse Aufgabe des OKW. gewesen, die Rüstung rasch in die Höhe zu treiben. Hier versagte es ebenso eindeutig wie Göring.

16. Wintervorbereitungen:

Herr v.P. hat die Ausstellung des Generalquartiermeisters im Tauerwald noch deutlich in Erinnerung. Sie erweckte den Eindruck es sei alles getan bzw. in rechtzeitiger Vorbereitung. Es wurde damals sogar erwogen, sie in mehreren deutschen Grosstädten zu zeigen zur Beruhigung der Bevölkerung.

17. Haltebefehl Winter 41/42:

Hitler wurde unterstützt durch Stimmen aus der Front (allerdings nicht den Druckstellen!); Um Gotteswillen nicht zurück! Sonst verlieren wir unser Gerät! Darauf berief er sich.

18. Hitlers Einstellung zu den USA.:

Da ihm jedes Verständnis für Seestrategie abging, rechnete er die US.-Stärke nach den einsatzbereiten Inf.Div.

19. Verhältnis Hitler - v.Brauchitsch-Halder:

Anfängliches ungeschicktes Verhalten hat die Position so verdorben, dass alle späteren Bemühungen um Rückgewinn vergebens waren, zumal seit Nov.39 das Verhältnis zwischen Hitler und v.Brauchitsch nur auf gegenseitiges Dulden hinauslief und Hitler bereits innerhalb v.Brauchitschs eigenem Ressort Uebergewicht gewann. Hitler bezeichnete später v.Brauchitsch und Halder gelegentlich als das Unglückspar.

20. Halder als Hitlers OKM.-Berater:

Seine grosse Zeit reicht etwa bis zum Durchschlagen der Schlacht um Charkow. Er bemühte sich anfangs ehrlich um Hitler, erweckte dabei aber keinen starken Persönlichkeitseindruck. Eher versuchte er durch beharrliches Bohren das zu erreichen, was Andere bei Hitler durch Selbstsicherheit im ersten Augenblick durchsetzten. Seine penible, belehrende Art stiess Hi.ab. Gegen die Doppeloperation Stalingrad-Kaukasus hat Halder anfangs opponiert, dann resigniert.

21. OKW.

Herr v. Puttkamer misst dem Versagen des OKW. als Führungs- und Koordinationsorgan seit seinen Gründungstagen ausserordentliche Bedeutung zu. In seiner Ideenlosigkeit und seinem Mangel an Tatkraft, im Missverstehen der eigenen Aufgabe trägt es die Hauptschuld am Zu-Spät vieler entscheidender Massnahmen und an der Chaotisierung der militärischen Führung. Wohl versuchten Keitel und Schmundt oft zu vermitteln, so nach der Novemberkrise 1939, aber damit wurde der Krebs Schaden nicht geheilt. Die Uebernahme des HPA. durch Schmundt erfolgte eigentlich gegen dessen Willen. Schmundt hat sich lange gesträubt, es dann übernommen, um Schlimmeres zu verhüten. Keitel war für seine Stellung gänzlich ungeeignet. Er bot ein groteskes Bild, wenn er - vom Führer gerufen - durch das Gelände in gestrecktem Galopp eilte wie ein Rekrut. Alle Ratschläge, sich rarer zu machen, prallten aber ab, weil er der Ansicht war, etwas versäumen zu können.

Dr. U., 15.3.52

Ich erkenne die im vorstehenden Befragungsprotokoll von mir gemachten Angaben als inhaltsrichtig wiedergegeben an. Die beigefügten Korrekturen und Ergänzungen sind von meiner Hand.

Ich bin mit einer Verwertung dieser Angaben in der von Dr. Uhlig angestellten Untersuchung und mit evtl. Nennung meiner Person als Quelle einverstanden.

Jede weitere Einsichtnahme und Auswertung dieser Angaben durch das "Deutsche Institut f. Zeitgeschichte" darf nur mit meinem Einverständnis, und unter folgenden Voraussetzungen erfolgen: das ich von Fall zu Fall unter Angabe des Verwendungszweckes einzuholen bitte, erfolgen

K. J. v. Puttkamer 26/3.52.
(K. J. v. Puttkamer)

K. J. v. Puttkamer

(22a) Düsseldorf, den 26.3.52
Schumannstr. 79 b. Wied

Berichtigungen und Ergänzungen zum Protokoll
vom 15.3.52 über die Besprechung am 12.3.52 in Eichstätt.

Zu Seite 1, Überschrift: Setze statt "Freiherrn" "Herrn".

Zu Seite 1, 2. Absatz: Der Inhalt der Klammer ist in dieser Form nicht richtig. Die einzelnen Arbeitsgebiete waren in der Adjutantur der Wehrmacht so verteilt, daß immer eines für die gesamte Wehrmacht bearbeitet wurde, daneben bearbeitete jeder Adjutant die Dinge, die seinen Wehrmachtteil speziell angingen. So hatte ich u.a. die Wehrmachts-Gerichtssachen. Also entweder die Klammer ganz fortlassen oder hinter dem Wort "gleichzeitig" ein "u.a." einfügen.

Noch 2. Absatz, letzte Zeile: Streiche "Dort Gefangennahme" und setze dafür: "Gefangennahme nach der Kapitulation in den Alpen".

Zu Ziffer 1, 3. Absatz, Zeile 7: Bitte die Jahreszahlen 1934 oder 1935 streichen. Ich kann nicht mehr angeben, ob Hitler überhaupt ein Jahr genannt hat. Möglicherweise hat sich der Vorfall auch erst 1937 ereignet.

Zu Ziffer 2, letzter Absatz, vorletzte Zeile: Hinter "glatt ab" füge ein: "möglicherweise, weil er ihn noch nicht näher kannte und sich daher ihm gegenüber keine Blöße geben wollte. Unabhängig von diesem Schritt nahm Schmundt"

Zu Ziffer 5, 1. Zeile: statt "1942" setze "1941".

Zu Ziffer 6, letzte 3 Zeilen: setze für den bisherigen Text: "Ebenso gab die von Hitler gewünschte friedensmäßige Aufstellung von Divisionen aus den bereits bestehenden E-Bataillonen, die normalerweise vorgesehen war, Anlaß zu Verstimmungen, da das OKW diese Maßnahme ablehnte und dilatorisch behandelte."

Zu Ziffer 7: Streiche in der Klammer "Jodl", da ich nicht mit Sicherheit angeben kann, ob er auch dabei war. Da die Besprechung im Musiksalon der Reichskanzlei stattfand, glaube ich es nicht.

Zu Ziffer 8, Zeile 4: Streiche das "v." bei Siewert.

2. Absatz: Ob die Sache mit Prinz Oskar vor oder nach der Krise wegen der angeblichen Meuterei stattfand, kann ich nicht angeben. Daher ist es besser, den Satz zu beginnen: "Etwa zur gleichen Zeit ergab sich eine weitere Spannung".

Zu Ziffer 11, Zeile 5: Es handelte sich um 2 bis 3 Pz-Divisionen, daher ist das Wort "einzigsten" zu streichen.

Zu Ziffer 12, Zeile 12: Ändere "3." in "4.".

Zu Ziffer 13, Zeile 6: Statt "Winter 1939/40" setze "Etwa Oktober 1939". Am Schluß des 7. Absatzes ist einzufügen: "Raeder ließ allerdings in einer Studie die Möglichkeiten für eine Invasion prüfen. Er verfolgte hierbei wie bei seinen späteren Vorträgen nicht etwa den Zweck, die Invasion anzuregen, die er als ultima ratio ansah."

Er wollte lediglich vorbereitet sein und Material zur Hand haben, falls Hitler auf diese Frage zu sprechen käme. Schließlich wollte er verhindern, kurzfristig vor eine Aufgabe gestellt zu werden, die dann nicht mehr zu schaffen war, wie es tatsächlich nachher eingetreten ist."

Zu Ziffer 13, 3. Absatz: Die Reichstagsrede war m. W. am 19.7.

Zeile 2 - 6: So eindeutig hat sich das OKM wohl nicht geäußert. Es hielt aber den Transportraum, der noch bereit gestellt werden konnte, zahlen- und vor allem qualitätsmäßig für unzulänglich und machte außerdem das ganze Unternehmen von der unbedingten Luftüberlegenheit abhängig.

H. Puttkamer
(v. Puttkamer)

ZS-28511-13

Korrespondenz hiezu siehe Bl. 17 - 20.

(Wurde dem Archiv später nachgeliefert).

25-285/1-14

Dr. Freiherr v. Siegler

München, den 25. August 1952
Reitmorstr. 29

v.S./Sch/1

Herrn Admiral a.D.
Karl Jesko v. Puttkamer

Düsseldorf
Schumannstr. 79/o

Sehr geehrter Herr von Puttkamer!

Noch bin ich nicht dazugekommen, unsere Unterhaltung zu diktieren, aber ich hoffe, es geschieht in den nächsten Tagen. Inzwischen habe ich mit besonderem Interesse Ihre kleine Broschüre gelesen, die hier schon vorrätig war. Im Zusammenhang mit dieser sind mir Fragen lt. Anlage gekommen, die Sie vielleicht gelegentlich beantworten können.

Bitte recht herzliche Empfehlung an Admiral Krancke. Ich freue mich, dass ich auch die DM 15.-- noch schicken konnte und lassen Sie sich von Admiral Krancke nicht um die DM 7.50 betrügen. Auch Ihnen alles Schöne und recht herzliche Grüsse sowie vielen Dank und weiter Glück in Ihrer neuen Firma

*X. Bismarck ist die Mutter der
Empfängerin nicht*

Ihr sehr ergebener

(v. Siegler)

Anlage

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

00000 a/sm

1. Der Z-Plan umfasste wohl die Riesenschiffe von 80 000 T, die Admiral Fuchs bei den Werften unterbrachte und über die er mir interessante Details mitteilte.
2. Wann wurde die Kampfsperre für die U-Boote und Panzerschiffe im Atlantik zu Kriegsbeginn aufgehoben? Das lässt doch interessante Rückschlüsse auf den Zeitpunkt hin, zu dem Hitler entweder überzeugt war, dass der Krieg mit dem Westen jetzt ernst ist (während des Polenfeldzuges war er dies nach Zeugnis General von Vormann noch nicht) oder dass er von sich aus die Sache mit dem Westen erledigen wollte.
3. Sind Ihnen Ziffern in Erinnerung, wie hoch Gehlen die Zahl der Russen im Sommer und Winter 1940 schätzte? Wissen Sie vielleicht dessen Adresse?
4. Die Frage eines Mittelmeerfeldzuges mit Wegnahme von Malta statt Gibraltar und Operation von Libyen gegen Ägypten wird bei Ihnen überhaupt nicht berührt.
5. In welcher Form soll Molotow die Ostseezugänge für sich verlangt haben (im Berlin Ende 1940)?
6. Warum wurde vor dem Krieg das U-Boot-Programm nicht einmal in den erlaubten Grenzen ausgenutzt und statt dessen die Riesenschlachtschiffe geplant? Ist das nicht ein ganz wesentliches Moment? Wenn es heisst, dass die Marine nicht gegen England ~~gerüstet~~ ^{erüstet} war, hätte sie ~~ja~~ ^{erüstet} auch keine Riesenschlachtschiffe gebraucht.
7. Besonders wichtig ist ja die Radar-Sache. Wissen Sie etwas über dieses Kurzwelldrama, was mit dem berühmten Forschungsstop etc. war.
8. Wieso kam der feindliche Radar zuerst gegen die deutschen Hochseeschiffe zu tragen?
9. Wann wurden Marine und Luftwaffe die Rüstungspriorität gegeben und wann wurde das wieder geändert?

Zs- 285/1-16

Fragetext siehe Blatt 4 der
anliegenden Abschrift dieses
Schreibens.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

H. J. v. Vallmann

(22a) Bismarckstr., den 13. 9. 52
 Seitennummer. 79 a. 13. 52



Sehr geehrter Herr v. Siegel!

5
 2
 Gedankt binne ich dazu, Ihnen für Ihren Brief vom
 26. 8. zu danken und ihn zu beantworten. Ich war aber lange
 einige Tage in Halle und konnte Ihnen erst dann mehr-
 wertig weiter und näher mit antworten. Der größte an
 Krankheit hat ich mich noch nicht heilten können, ich kann
 einfach nicht dazu. Für die gewünschte Übersetzung der
 D 17 750 habe ich, ich werde mich mit betragen lassen.
 Was mich zu Ihren Fragen, die ich - erst in dem in der
 Lage zu - beantworten will:

1.) Die große die Größe des 2-Planes waren, kann ich mit
 Sicherheit nicht angeben. Der 3-Plan entstand in der
 Zeit, wo ich bereits Kommandant war - vertrieben war
 nach der südlichen-Küste. Ich habe ihm später in meinem
 Panzerabwehr gefürchten und mich nicht mehr eingehend
 mit ihm beschäftigt, da er ja nach Kriegs ausbruch je-
 gendfalls geworden war. Ich glaube aber nicht, daß es
 ein bißchen um die Rollen Größe handelte, denn es
 würde ja nicht etwas auf die Höhe gestellt werden.
 Diese waren es aber große, diese traktierte und schnelle
 Abwehrkräfte, darunter aber auch Flugzeugträger und
 viel mehr andere Kräfte. Größter Wert war auf großen
 Aktionsradius gelegt, daher möglicherweise Übergang zum

Artikel mit Brief enthalten, auf den die ursprünglichen
Planungen nicht abgestellt waren. Der 3. Plan dürfte
schon sein und ist in Marine-Archiv in London
befinden. Mitarbeiter war Admiral Kurt Lippmann darüber
Betroffen, der ja lange in London gearbeitet hat. Er zielt
dabei auf ein sehr gutes Buch, "Drittes Reichsjahr"
hinweisen, das vor etwa 2 Jahren herauskam. Er habe es
selber rezipiert, sonst hätte er gleich nachgesehen, ob darin
etwas über den 2. Plan steht. Er hält auf diesem Buch
nicht in Wort zu mehr Details hingewiesen. Dieses
Buch bildet überhaupt eine notwendige Ergänzung zu meiner
Skizze und umgekehrt. Es enthält auf Grund der antiken
Materialien viele neue genaue Fakten, die mir nicht zur
Verfügung standen.

2.) Dem die Kampfpapere angeht, kann ich bestätigen,
müßte nicht beigefügt - steht wahrscheinlich auch bei Lipp-
mann - . Wahrscheinlich nach der Reichstagsrede Anfang
Oktober 38, zu welchem Zeitpunkt es erschienen war, daß
die Krieg sich mit mehr rüsteten Lipp.

3.) Die Luft fehlen die Daten 1940 nicht, kann ich
nicht sagen. Diese Angelegenheit ist mir unbekannt, sie
dürfte aber über Dinn (General Heindrich) zu erfahren
sein.

4.) Die Luftabwehrfrage dürfte ich weglassen, da weder
Rein noch Diet ausreichten. Lippmann behandelt es in
seinem besonderen Kapitel. Ihm sind die verschiedenen Einzel-
heiten wahrscheinlich nicht bekannt, über die Wahrscheinlich weit

sein unmittelbares Ziel anken unbestimmt stattgefunden hat. Er hat die Frage Malta oder Kreta im Frühjahr 49 eine große Rolle gespielt. Er wurde in fünften von Kreta unterschieden, weil das meine Erinnerung nach schneller nicht im wesentlichen ohne die Abklärung im malteser war. Er hat drängt danach ja sehr wegen der Raupland-Feldzüge.

5.) In welcher Form hat er die Frage der lateinischen Anwesenheit beantwortet, wenn er nicht angibt. Er sagte aber nicht, wie weit nach Westen Raupland bereits drübe. Wenn er nicht recht erinnert, ist diese Angelegenheit in seinem Buch nicht aufgeführt. Er hat jedenfalls so etwas in der Zeitung gelesen, wobei offen stehen muß, ob es wirklich stimmt. Die Raupland gegen die lateinische Anwesenheit nicht genau wie übliche Rolle von der Vorderseite.

6.) Das ^{Wort} Wortprogramm sollte sich so im Jahr 1949 des Englischen angenommen werden, das was aber bis Kriegsende nicht verwirklicht. Gerade auf diesem Gebiet war der Englische Prozess unpopulärer und machte ein großes Wortprogramm mit Recht gegen sie gerecht unpopulärer. Die des Wortprogramms wurde von ihm auf das gesamte indische Wortprogramm hingewiesen. Der Englische warnte, daß man eine Dämpfung von Worten keine Worte wieder Worte-Wörter-Wörter-Wörter gebraucht. - Die Person Wladimir waren eine aus der Sprache Idee Hottel. Er hatte 1949 immer für

Das heißt nicht direkt ein, ohne dabei besondere strate-
gische Plannungen zu verfolgen. Es ist ein *à priori* Zweifelhaft,
ob diese Hoffe damals getastet werden wären, zum ein-
deuten nächsten Jahre zuzugehen, bis man es weiß war.
In der Planung des nächsten Jahres - aber in Anbetracht
an Dismark-Tipps - waren diese Hoffen auch nicht
enthalten. Die in der Folge folgende, eine Revision gegen
England war der 2-Plan, wobei was Hoffen typen
als auch strategische Planung antrat.

2.) Die letzten Jahre der Radler-Entwicklung sind mir
nicht bekannt. Ich weiß das mit dem Fernleinstopp
zusammenhängt, kann ich nicht sagen. Ich glaube nicht,
dass Hitler damals die letzten Kapazitäten hat. Die
Mittel ist das Problem nicht in den oberen militä-
rischen Stellen nicht voll erkannt worden. Wenn man
an diesen Stellen ^{war} die enorme Wichtigkeit *à priori*
gewissen wäre und das richtig erkannt hätte, dann
hätte Hitler das nicht ungeschehen. Ich bin mir nicht jeden-
falls nicht darauf, dass ~~Hitler~~ Radler seinen diesbezüg-
lichen projektischen Vorschlag gemacht hat.

3.) Das Radlerprojekt auf den großen Hoffen sind das auf
Flugzeugen ist nicht eine vollständige Entwicklung, wenn
auch nicht auf der gleichen Grundlage. Die großen Projekte
der Hoffen sind nicht ohne Grundlos geworden. Wenn
die ersten Flugzeuge damit ausgerüstet werden, was
ich nicht. Die Maschinen wurden eingeführt erst 1943. Die
kamen auf den großen Hoffen bereits bei Kette aus -

brach die ersten Radargeräte, obwohl sie der Mutter-
 Flotte. Sie waren natürlich nicht sofort so voll kommen
 wie die späteren. In der Mitte hatten die Engländer
 sich nicht schon bei Kriegsbeginn durchgesetzt. Das
 entscheidende war aber der Übergang zu den Besondere-
 oder ganz Besondere werden, die erst die ersten brauch-
 baren Geräte lieferten. Nach dem letzten ist kritischer.

Die ersten waren vor in der ganzen Fränkischen
 nicht voll auf der Höhe. Die man galten die normalen
 Karte stellen vor dem Krieg als nicht viel über. Hieraus
 es war kompliziert mit großen Landkarten aus.
 Vom Krieg im Luft man das nicht für möglich. Es lag
 aber schon Anfang des 30er-Jahrs durch die Fränk-
 abteilung der in jenen Flotten man die Diverse dafür
 vor, dass der Engländer das konnte. Das war ein
 produkt aus völligen Fränkische auf See. Als Lösung
 wurden die Karte für die Luft eingeführt, d.h. Fränkische,
 die nur aus 2 oder 3 Zellen bestanden. In diesem Fall
 mussten sie besonders keine Zeichnungen oder eigene Codes
 angebracht werden, da ja die Karte selbst nicht abge-
 lesen werden sollte. Das war aber durch Karte für die
 Luft konnte der Engländer bald greifen.

9.) Die Radargeräte unter Verwendung von Wasser und Luftwaffe
 wurde erst am Anfang des Fränkischen. Die Geräte angeord-
 net. Geändert wurde das schon durch 4 Wochen später, ist
 aber produziert nicht mit Hilfe von Luftwaffe. Die
 gleichen Geräte kann es nicht sein, es war aber

1874 gleich nach der Resolutionsrede vom 18. J. 40. hat
nach der negativen englischen Reaktion darauf. Er
glaupte, das steht auch bei Kpfmann.

Es ist übrigens ganz interessant, wieviel Ähnlichkeit
das Bild von Kpfmann mit meinem hat. Tatsächlich
sind wir völlig unabhängig voneinander verfaßt.

Er, damit wären wohl Ihre Fragen - so gut als das
Pann - beantwortet. Ich stehe Ihnen weiter ganz zur
Verfügung und hoffe Sie mir helfen, gerade etwas fe-
hler zu haben, da ich sonst ja immer noch einen
nützigen Rat abwarten mag. Und die wird bei mir
keiner Sinn sein. Hoffentlich können Sie meine Absicht
entziffern, ich habe hier aber leider keine Maschine zur
Verfügung.

Mit besten Grüßen

Ihre sehr ergebene

Karl Gustav Pahlmann

Abschrift des Schreibens von Konteradmiral a.D.
K.J.von Puttkamer vom 13.9.1952

...Doch nun zu Ihren Fragen, die ich - soweit ich dazu in der Lage bin, beantworten will:

- 1.) Wie gross die Schiffe des Z-Planes waren, kann ich ~~wirkt~~ mit Sicherheit nicht angeben. Der Z-Plan entstand in der Zeit, als ich Zerstörer-Kommandant war - wahrscheinlich nach der Sudeten-Krise. Ich habe ihn später in meinem Panzerschrank gefunden und mich nicht mehr eingehend mit ihm beschäftigt, da er ja nach Kriegsausbruch gegenstandslos geworden war. Ich glaube aber nicht, dass es sich hierbei um die Riesenschiffe handelte, denn es sollte ja schnell etwas auf die Beine gestellt werden. Sicher waren es aber grosse, schwer bestückte und schnelle Schlachtschiffe, daneben aber auch Flugzeugträger und wohl noch schwere Kreuzer. Grösster Wert war auf grossen Aktionsradius gelegt, daher möglicherweise Übergang zum Antrieb mit Dieselmotoren, auf den die ursprünglichen Planungen auch abgestellt waren. Der Z-Plan müsste erhalten sein und sich im Marine-Archiv in London befinden. Möglicherweise weiss Admiral Kurt Assmann darüber Bescheid, der ja lange in London gearbeitet hat. Ich möchte dabei auf sein sehr gutes Buch "Deutsche Schicksalsjahre" hinweisen, das vor etwa zwei Jahren herauskam. Ich habe es leider verpumpt, sonst hätte ich gleich nachgesehen, ob darin etwas über den Z-Plan steht. Ich habe auf dieses Buch auch im Vorwort zu meiner Broschüre hingewiesen. Dieses Buch bildet überhaupt eine notwendige Ergänzung zu ~~meiner~~ Schrift und umgekehrt. Es enthält auf Grund der amtlichen Unterlagen auch alle genauen Daten, die mir nicht zur Verfügung standen.
- 2.) Wann die Kampfperrre aufgehoben wurde, kann ich datums-mässig nicht angeben - steht wahrscheinlich ~~an~~ bei Assmann-. Wahrscheinlich nach der Reichstagsrede Anfang Oktober 1939, zu welchem Zeitpunkt zu erkennen war, dass der Krieg sich nicht mehr isolieren liess.
- 3.) Wie hoch General Gehlen (Chef der Abteilung "Fremde Heere Ost") die Russen 1940 schätzte, kann ich nicht angeben. Seine Anschrift ist mir unbekannt, sie müsste über Bonn (General Heusinger) zu erfahren sein.
- 4.) Die Mittelmeerfrage musste ich weglassen, da weder Raum noch Zeit ausreichten. Assmann behandelt sie in einem besonderen Kapitel. Ihm sind aber verschiedene Einzelheiten anscheinend nicht bekannt, über die wahrscheinlich nur ein mündlicher Gedankenaustausch stattgefunden hat. So hat die Frage Malta oder Kreta im Frühjahr 41 eine grosse Rolle gespielt. Sie wurde zu Gunsten von Kreta entschieden, weil das meiner Erinnerung nach schneller und im wesentlichen ohne die Italiener zu machen war. Die Zeit drängte damals ja sehr wegen des Russland-Feldzuges.

Fragestext
nicht Blatt 4

Umlauf

HA 8 Man 17

St. Kränsmih K

St. Vogelzug

St. Hoch 2. Blatt

Wipf

- 5.) In welcher Form Molotow die Frage der Ostseezugänge angeschnitten hat, kann ich nicht angeben. Sie zeigte aber wohl, wie weit nach Westen Russland bereits dachte. Wenn ich mich recht entsinne, ist diese Angelegenheit in neuerer Zeit wieder aufgetaucht. Ich habe jedenfalls so etwas in der Zeitung gelesen, wobei offen bleiben muss, ob es wirklich stimmt. Für Russland spielen die Ostseezugänge aber naturgemäss eine ähnliche Rolle wie die Dardanellen.
- 6.) Das Ubootsprogramm sollte wohl bis zu 100% des englischen ausgenützt werden, das war aber bis Kriegsausbruch noch nicht verwirklicht. Gerade auf diesem Gebiet war der Engländer besonders empfindlich und musste ein grosses Ubootsprogramm mit Recht gegen sich gerichtet empfinden. Bei den Verhandlungen wurde von uns auf das gewaltige russische Ubootsprogramm hingewiesen. Der Engländer erwiderte, dass man zur Bekämpfung von Ubooten keine Ubcote sondern Uboots-Abwehr-Streitkräfte gebrauchte.- Die Riesenschlachtschiffe waren die ausschliessliche Idee Hitlers. Er setzte sich immer für das Grösste und Beste ein, ohne dabei besondere strategische Planungen zu verfolgen. Es ist überdies zweifelhaft, ob diese Schiffe damals gebaut worden wären, zum mindesten mussten Jahre vergehen, bis man so weit war. In der Planung der nächsten Jahre ~~früher~~ ~~früher~~ beiden Schiffe, Bismarck und Tirpitz - waren diese Schiffe noch nicht enthalten. Der eindeutige Übergang zur Rüstung gegen England war der Z-Plan, sowohl was Schiffstypen als auch strategische Planung anbetraf.
- 7.) Einzelheiten über die Radar-Entwicklung sind mir nicht bekannt. Wie weit das mit dem Forschungsstop zusammenhing, kann ich nicht sagen. Ich glaube nicht, dass Hitler damals Einzelheiten angeordnet hat. Wahrscheinlich ist das Problem auch von den obersten militärischen Stellen nicht voll erkannt worden. Wenn man an diesen Stellen von der enormen Wichtigkeit überzeugt gewesen wäre und das richtig vertreten hätte, dann hätte Hitler das vorher eingesehen. Ich besinne mich jedenfalls nicht darauf, dass Raeder einen diesbezüglichen vergeblichen Vorstoss gemacht hat.
- 8.) Das Radargerät auf den grossen Schiffen und das in Flugzeugen ist wohl eine verschiedene Entwicklung, wenn auch wohl auf der gleichen Grundlage. Die grossen Geräte der Schiffe sind wohl eher frontklar geworden. Wann die ersten Flugzeuge damit ausgerüstet wurden, weiss ich nicht. Der Masseneinsatz erfolgte erst 1943. Wir hatten auf den grossen Schiffen bereits bei Kriegsausbruch die ersten Radargeräte, ebenso bei der Marine-Flak. Sie waren natürlich noch nicht so vollkommen wie die späteren. An der Küste hatten die Engländer wohl auch schon bei Kriegsbeginn derartige Geräte. Das entscheidende war aber der Übergang zu den Dezimeter- oder gar Zentimeterwellen, die erst die wirklich brauchbaren Geräte lieferten. Und da hinkten wir hinterher.

Im übrigen waren wir in der ganzen Funktechnik nicht voll auf der Höhe. Bei uns galten die normalen Kurzwellen vor dem Krieg als nicht peilbar. Höchstens von sehr komplizierten und grossen Handanlagen aus. Vom Schiff aus hielt man das nicht für möglich. Es lagen aber schon Anfang der 30er Jahre durch die Funkbeobachtung der englischen Plottenmanöver Beweise dafür vor, dass der Engländer das konnte. Das zwang uns praktisch zur völligen Funkstille auf See. Als Ausweg wurden die Kurzfunktsprüche eingeführt, d.h. Funkgespräche, die nur aus 2 oder 3 Zeichen bestanden. Zu diesem Zweck mussten für besondere Unternehmungen extra eigene Codes ausgewertet werden, da ja die Auswahl nicht allzu gross war (Hilfskreuzer usw.) Aber auch ~~xxxxxx~~ diese Kurzfunktsprüche konnte der Engländer bald peilen.

- 9.) Die Rüstungsverlagerung auf Marine- und Luftwaffe wurde wohl am Schluss des Frankreich-Feldzuges angeordnet. Geändert wurde das schon etwa 4 Wochen später, ist also praktisch nicht zur Auswirkung gekommen. Den genauen Zeitpunkt kann ich nicht angeben, es war aber wohl gleich nach der Reichstagsrede vom 19.7.40 bzw. nach der negativen englischen Reaktion darauf. Ich glaube, das steht wohl bei Assmann.

Es ist übrigens ganz interessant, wieviel Ähnlichkeit das Buch von Assmann mit meinem hat. Dabei sind sie völlig unabhängig voneinander verfasst.

18.9.52

f. d. Richtigkeit der Abschrift
 igh

... Inzwischen habe ich mit besonderem Interesse Ihre kleine Broschüre gelesen, die hier schon vorrätig war. Im Zusammenhang mit dieser sind mir Fragen lt. Anlage gekommen, die Sie vielleicht gelegentlich beantworten können.

1. Der Z-Plan umfasste wohl die Riesenschiffe von 80 000 t, die Admiral Fuchs bei den Werften unterbrachte und über die er mir interessante Details mitteilte.
2. Wann wurde die Kampfsperre für die U-Boote und Panzerschiffe im Atlantic zu Kriegsbeginn aufgehoben? Das lässt doch interessante Rückschlüsse auf den Zeitpunkt hin, zu dem Hitler entweder überzeugt war, dass der Krieg mit dem Westen jetzt ernst ist (während des Polenfeldzuges war er dies nach Zeugnis General von Vormann noch nicht) oder dass er von sich aus die Sache mit dem Westen erledigen wollte.
3. Sind Ihnen Ziffern in Erinnerung, wie hoch Gehlen die Zahl der Russen im Sommer und Winter 1940 schätzte? Wissen Sie vielleicht dessen Adresse?
4. Die Frage eines Mittelmeerfeldzuges mit Wegnahme von Malta statt Gibraltar und Operation von Libyen gegen Ägypten wird bei Ihnen überhaupt nicht berührt.
5. In welcher Form soll Molotow die Ostseezugänge für sich verlangt haben (in Berlin Ende 1940)?
6. Warum wurde vor dem Krieg das U-Boot-Programm nicht einmal in den erlaubten Grenzen ausgenutzt und statt dessen die Riesenschlachtschiffe geplant? Ist das nicht ein ganz wesentliches Moment? Wenn es heisst, dass die Marine nicht gegen England rüsten wollte, hätte sie erst recht keine Riesenschlachtschiffe gebraucht.
7. Besonders wichtig ist ja die Radar-Sache. Wissen Sie etwas über dieses Kurzwelldrama, was mit dem berühmten Forschungsstop etc. war?
8. Wieso kam der feindliche Radar zuerst gegen die deutschen Hochseeschiffe zu tragen?
9. Wann wurden Marine und Luftwaffe die Rüstungspriorität gegeben und wann wurde das wieder geändert?

938/53

K.J.v.Puttkamer

(22a) Düsseldorf, den 27.3.1952
Schumannstr. 79 b. Wied

Herrn

H. Uhlig
(13b) Holzhausen 75
Post Batzenhofen
bei Augsburg

Sehr geehrter, lieber Herr Uhlig!

Gerade wollte ich mein Schreiben an Sie zur Post geben, da erhielt ich Ihren Brief vom 21.3., den ich nun gleich mit beantworten kann.

Zunächst die erbetenen Angaben. Letzter Dienstgrad Konteradmiral, geb. 24.3.1900. Meine Hauptanschrift vorerst Pfünz als Wohnsitz meiner Familie. Düsseldorfer Anschrift s. oben.

Die Artikelserie von Vormann habe ich s. Zt. gelesen. Ich weiß allerdings nicht genau, ob alle Fortsetzungen. Bezügl. des Niveaus stimme ich Ihnen zu. Im übrigen enthält sie für den, der die Dinge kennt, doch einiges. So habe ich sie jedenfalls in Erinnerung.

Nun zur Hauptfrage. Vormann ist meiner Erinnerung nach nicht dabei gewesen. Das wäre nach der damaligen Gepflogenheit ganz gegen jede Kleiderordnung gewesen. Er wird sich wohl genau so wie ich im Vorzimmer aufgehalten haben und ist sicher durch Brauchitsch nachher unterrichtet worden. Zur Sache möchte ich folgendes sagen: Hitler hat zweifellos Brauchitsch kommen lassen, um festzustellen, ob ein Widerruf des Angriffsbefehls überhaupt noch möglich wäre. Grund hierfür waren die von Ihnen angegebenen inzwischen eingetroffenen Nachrichten. Was Brauchitsch tatsächlich gesagt hat oder hat zum Ausdruck bringen wollen, läßt sich nicht mehr feststellen, da die Beteiligten alle tot sind. Ich glaube, daß das, was Vormann angibt, und das, was Schmudt mir unmittelbar nach der Besprechung gesagt hat, sich garnicht einmal so sehr beißt. Wenn man an den Ausgangspunkt der Unterredung Hitlers Frage stellt, ob das Antreten noch angehalten werden könne, und danach Brauchitschs Antwort, daß er sich dazu verpflichte, so kommt alles weitere eigentlich auf das Gleiche heraus. Offen bleibt, ob er gesagt hat, er halte eine Verschiebung im Interesse der Schlagkraft usw. für geboten, oder eine Verschiebung würde die Schlagkraft und Westdeckung so stärken, daß der Fortfall der Überraschung dann in Kauf genommen werden könne. Aber kommt es so sehr darauf an? Ausschlaggebend scheint mir zu sein, von wem der Anstoß zu der Unterredung ausging. Hitler war nach Erhalt der fraglichen Nachrichten unsicher geworden und hatte den Wunsch, die ganze Sache zu verschieben. Möglich ist auch, daß Vormann, der ja in der Reichskanzlei war und diese Entwicklung miterlebt hat, den Vorschlag gemacht hat, Brauchitsch kommen zu lassen. Daß Brauchitsch aus eigener Initiative gekommen sein soll, glaube ich nicht. Behauptet Vormann denn das? Schließlich muß als maßgebend die Wirkung auf die Zuhörer gewertet werden. Und die war zweifellos so, wie sie mir Schmudt geschildert hat. Er sagte mir u.a. wörtlich: "Das Heer (oder Brauchitsch) hat heute

einen großen Tag gehabt." Er war sehr erfreut darüber und meinte das in dem Sinne, daß eigentlich erstmalig nicht negativ, sondern Hitler gegenüber positiv geantwortet worden war. Das bedeutet doch, daß die Anwesenden Brauchitschs Worte so ausgelegt haben, daß 1.) ein Anhalten noch möglich sei und 2.) eine Verschiebung keine militärischen Nachteile sondern eher Vorteile bieten würde. Auch der Satz: "Sie gewinnen so Zeit für Ihr politisches Spiel" widerspricht dieser Auffassung nicht. Damit sollte doch wohl zum Ausdruck gebracht werden, daß sich in den 8 Tagen die politische Situation so klären lasse, daß der Angriff auf Polen keinen Weltbrand auslösen würde. Ob Brauchitsch ihn anders gemeint hat etwa in dem Sinne: aufgeschoben ist hoffentlich aufgehoben, lasse ich dahin gestellt. Aufgefaßt wurde er anders. Hitler war nach der Unterredung jedenfalls wesentlich erleichtert. Im übrigen waren doch wohl alle Beteiligten darin einig, daß ein Weltkrieg vermieden werden sollte.

Ich hoffe, daß Sie mit diesen Ausführungen etwas anfangen können. Sollten Sie noch weitere Fragen haben, so stehe ich Ihnen im Rahmen meiner Zeit gern zur Verfügung.

Mit besten Grüßen verbleibe ich

Ihr sehr ergebener

Karl Junker
Pillnitzer

Karl-Jesko v. Puttkamer

Düsseldorf, den 16. 4. 1952
Schumannstr. 79
b. Wied

Herrn

H. U h l i g

(13 b) Holzhausen 75
Post Batzenhofen
b. Augsburg

Sehr geehrter, lieber Herr U h l i g !

Vielen Dank für Ihren Brief v. 10. ds. Mts., den ich gestern bei meiner Rückkehr von einem kurzen Osterurlaub hier vorfand. Durch besondere Umstände (Abwesenheit des hohen Chefs) bin ich heute ausnahmsweise in der Lage, Ihnen sofort zu antworten. Sie haben ja ganz schöne Reisen und Besprechungen hinter sich, und ich hoffe, daß für Ihre Arbeit dabei auch allerhand herausgekommen ist. Daß Herr von B e l o w nach Duisburg kommt, war mir noch unbekannt. Ich freue mich sehr, ihn dann hier in der Nähe zu haben.

Die Studie von Herrn Ruge ist mir unbekannt; sie würde mich natürlich sehr interessieren. Ich bin auch der Ansicht, daß er sie veröffentlichten sollte. Z.Zt. lese ich gerade das Buch von ~~W~~ertsch über die Blomberg-Fritsch-Krise. Im ganzen habe ich noch kein Urteil, weil ich noch nicht durch bin. Sie scheint mir recht gut zu sein. In einigen Fällen kann ich allerdings den Schlußfolgerungen nicht zustimmen. Vor allem glaube ich, daß er die Wehrmacht-Fragen zu einseitig vom Heeresstandpunkt aus ansieht.

Nun aber zur Sache: Ich glaube nicht, daß der Feldmarschall von Brauchitsch von sich aus den Verschiebungsvorschlag gemacht hat. Die Wirkung war jedenfalls eine andere. Hitler, der durch die eingetretenen Ereignisse ziemlich niedergeschlagen war und seine Pläne schon fortschwimmen sah, war nach der Unterredung sichtlich erleichtert. Das kann ja nur dadurch eingetreten sein, daß die Unterredung den Verlauf genommen hatte, wie Schmundt ihn mir geschildert hat. Es mag sein, daß Brauchitsch etwas anderes beabsichtigte. Ausschlaggebend für die Beurteilung kann aber nur die Wirkung auf die Zuhörer sein.

Ihre zweite Frage ist natürlich nicht ganz einfach zu beantworten. Man könnte darüber ein ganzes Buch schreiben. Ich will versuchen, möglichst kurz wenigstens das wesentliche herauszustellen. Zweifellos war die Atmosphäre bei den Lagebesprechungen im FHQu anders als bei sonstigen militärischen Besprechungen. Das lag einmal an Hitlers sehr impulsiver Art und zweitens daran, daß sie immer stundenlang dauerten, was für alle Teilnehmer von vornherein eine besonders

schwere Belastung bedeutete. Hitler konnte sich häufig über nebensächliche Dinge, bei denen etwas schief gelaufen war, wer weiß wie lange erregen, während er bei der Besprechung wirklich schwieriger Situationen meistens sachlich und ruhig blieb. Vor allem forderte er, daß ihm alles offen und ungeschminkt vorgetragen wurde; und das war nicht immer der Fall. Ich besinne mich auf viele Fälle, in denen feindliche Angriffe bzw. Einbrüche zunächst als harmlos dargestellt wurden, die sich dann im Laufe der nächsten Tage als ganz große Schweinerei entpuppten. Diese Vorkommnisse machten ihn von vornherein mißtrauisch, und es war durchaus nicht immer seine Schuld, wenn es dann nachträglich zu schweren Zusammenstößen kam. Man kann dies wohl als einen Mangel an Zivilcourage bezeichnen. Die Scheu, gleich mit der vollen Wahrheit herauszurücken, hat außerordentlich geschadet, und die wenigsten Menschen waren in der Lage, Hitler psychologisch richtig zu behandeln, was für jeden, der ihn einigermaßen kannte, eigentlich nicht schwer war. Aber selbst Göring konnte das ja nicht. Hitler seinerseits hatte ein sehr feines Empfinden für diese Dinge. Diejenigen, die hofften, durch Verbergen unangenehmer Situationen eine günstige Atmosphäre zu schaffen, erreichten daher meistens gerade das Gegenteil. Umgekehrt erwarben sich Leute, wie z.B. Dönitz, der alles völlig unbefangen und rückhaltslos vortrug, sehr schnell Hitlers Vertrauen und konnten dann in der Folgezeit eigentlich alles, was sie wollten, bei ihm durchsetzen.

Wie ich schon anfangs sagte, bedeuteten die außerordentlich langen Besprechungen für die ständigen Teilnehmer, die an sich schon durch ihre Arbeit sehr stark in Anspruch genommen waren, eine schwere Belastung. Es war wirklich für sie im höchsten Maße unerfreulich, Hitlers oft stundenlange Auslassungen über dieses oder jenes Problem, das noch dazu immer wieder auftauchte, über sich ergehen zu lassen. Diese ganzen Momente, die sich schließlich auf alle Teilnehmer irgendwie auswirkten, schufen, auf die Dauer gesehen, keine sehr erfreuliche Atmosphäre. Hinzu kam noch der überaus große Teilnehmerkreis, der es dem einzelnen Vortragenden auch erschwerte, in heiklen Situationen offen seine Meinung zu sagen. Das war natürlich nicht nur bei Hitler so. Ich kenne genügend andere militärische Vorgesetzte, die ganz ähnlich wie er reagierten, und mit denen man unangenehme Fragen auch nur unter 4 Augen besprechen konnte.

Kurz zusammengefaßt waren es also auf der einen Seite Hitlers leicht erregbare Art und seine Sucht zu endlosen Tiraden und auf der anderen Seite fehlende Zivilcourage und mangelndes psychologisches Einfühlungsvermögen, die die Dinge häufig so unerfreulich gestalteten. Ich bin der Auffassung, daß das durchaus nicht in der Form nötig gewesen wäre, wie es ja auch viele anders geartete Beispiele gezeigt haben. Aber es waren eben alles nur Menschen; und keiner konnte aus seiner Haut heraus.

Ich hoffe, daß Ihnen diese paar Sätze ein einigermaßen zutreffendes Bild geben werden, und sie auch das bringen, worauf es Ihnen ankommt.

Mit herzlichen Grüßen bin ich
Ihr sehr ergebener

Karl Jäger

2S-285/1-28

Heinrich Uhlig

z. Zt. Köln, 23. 3. 55

vertraulich

Institut f. Zeitgeschichte
z. Hd. Herrn Dr. Hoch

München 22 Reitmorstr. 29

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

943/53

Lieber Herr Dr. Hoch !

In Eile die beiden anliegenden Niederschriften. Wollen Sie diese bitte sekretieren! Das ist kein egoistisches Anliegen hinsichtlich meiner eigenen Arbeit. Es sind doch manche Dinge darin, die nur vom Wissenden richtig eingeschätzt werden können, sonst aber der Interpretation bedürfen. Außerdem habe ich noch die deserve, das ich Herrn v. Puttkamer nicht zur Durchsicht bewegen möchte, weil er einfach keine Zeit hat. Ich habe ihn noch ge-
drängt, Herrn v. Sieglers Protokoll doch mal zurückzugehen. Er sagte mir nur,
er sowie Adm. Krancke müssten einige Änderungen vornehmen.

Lassen und allen Mitarbeitern des Instituts herzliche Grüße und gute Osterwünsche von

lu

Heinrich Uhlig

Institut für Zeitgeschichte			
Eingeg. am 25. März 1953			
Tgh.-Nr.		Ka	
H			

Hes
B dnf

00021

Dr. Heinrich Ullig

z. Zt. Köln, 23.3.53

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

943/53

Niederschrift zur Unterredung mit Konteradm. a. D. v. Puttkamer

am 21.3.53

Auf eine Abzeichnung durch Herrn v. Puttkamer wurde versichert wegen seiner Überlastung mit Arbeit. Herr v. Puttkamer hat den vollen Text meiner Untersuchung durchgesehen. Dabei ergab sich schriftlich und ebenso in drei vorherigen ausgedehnten Besprechungen eine solche Übereinstimmung, daß eine inhaltliche Wiedergabe vorausgesetzt werden darf.

1. In einer seiner Vernehmungen im Internierungslager erklärte ihm der Kontrolloffizier (emigrierter Deutscher), daß Hitlers Friedensangebot in der Reichstagsrede v. 19.7.40 in der angelsächsischen Öffentlichkeit als ein viel deutlicheres Eingeständnis der Schwäche gewertet wurde als die berühmte Friedensresolution des Deutschen Reichstages 1917. Sie habe gezeigt, daß er mit seinem Latein zuende sei.
2. Luftangriffe gegen England:
Hitler stand ihnen von Anfang an ablehnend gegenüber - ebenso wie der Anwendung von Gas. Die ersten deutschen Angriffe sind provoziert worden durch die britischen Raids gegen Berlin usw. Hitler erklärte damals, er halte es für eine ausgemachte Dummheit Churchills, den Luftkrieg zu beginnen, obwohl Deutschlands Luftwaffe doch viel stärker sei als die britische und er von sich aus keinen Anlaß gegeben habe.
3. Luftschlacht über England:
Hitler erkannte sehr bald, daß die von der Luftwaffe versuchte Abnutzung der britischen Jagdwaffe ein Schlag ins Wasser war und die Vorbedingungen für 'Seelöwe' nicht schuf. Dagegen versprach er sich viel von der Bombardierung englischer Städte. Überschätzte die Luftwaffe die Erfolge des Jägerkampfes, so überschätzte Hitler die Wirkung des Luftkrieges auf die britische Widerstandskraft. Den Abschlußisten des OKL. traute er sehr bald nicht mehr, vor allem nicht den Berechnungen über die sinkende Kampfkraft der britischen Jagdwaffe.
4. Hitler schonte Mussolini oft mehr, als er wollte. Er betonte mehrfach, daß Mussolini sich in einer viel heikleren politischen Lage befände als er, da ihm die Bedeutung des Königshauses und der Opposition hinreichend bekannt war. Ab wann er die Sicherheit besaß, daß Ciano ein Doppelspiel trieb, kann Herr v. P. nicht sagen. Er entsinnt sich aber mehrerer Bemerkungen: Wenn ich den Engländern eine Nachricht sicher und rasch zustellen lassen will, brauche ich sie nur an Mussolini zu geben. Dann erhält sie Ciano und 24 Std. später ist sie aus dem ital. Außenministerium nach London gegangen. Die Frage, ob er Ciano oder seine Mitarbeiter mehr im Verdacht hatte, kann Herr v. P. nicht klären.
5. Der Angriff auf Griechenland war doch eine echte, sehr unangehörte Überraschung für Hitler, da er offenbar die diesbezüglichen warnenden Nachrichten nicht ernst genommen hatte.
6. Konrissar-Befehl:
Herr v. P. hält es für einen schweren Fehler, daß derartige Befehle 1. schriftlich gegeben und 2. erlassen wurden, ehe der Gegner konkreten Anlaß von sich aus gab. Aus seiner eigenen Balkan-Erinnerung (1919) rechnete er aber damit, daß sich ein so erbarmungsloser Kampf entwickeln würde, daß die Tendenz des Befehls (nicht der Zeitpunkt des Entwurfs bzw. des Erlasses!) ihn nicht besonders schockierte. Hinzukommt, daß er ihn nur als neutraler Beobachter zur Kenntnis nahm. Eine außergewöhnliche Erregung ist ihm in keiner Weise bekanntgeworden.
7. Malta:
Wurde von Hitler bereits Frühjahr 1941 erwogen in Alternative: Malta oder Kreta? H. gab Kreta den Vorzug, um den griech. Feldzug ganz zum Abschluß zu bringen.

- Hitler sah das entscheidende Versäumnis Italiens bei Kriegsbeginn im Verzicht auf einen Angriff gegen Malta.
8. Hitler rechnete 1941 nicht mit einem Angriff der UdSSR. Er fürchtete ihn aber etwa in zwei/drei Jahren, und zwar dann, wenn er Deutschland am Unangenehmsten sein würde, und sei es nur in der Form des Drucks und der Kräftebindung. Den Luftkrieg mit dem Westen sah er kommen (er wies Göring als erster auf den kommenden 4mot.-Bomber hin, als dieser noch gar nicht zur Diskussion stand). Hätte Hitler den wahren Stand der sowjetischen Rüstung gekannt, so wäre der Entschluß zum Angriff noch rascher gefaßt worden. Er lebte in einer ausgesprochenen "Platzangst" und suchte deshalb auch den größeren Raum im Osten für seine weitere Kriegführung, seitdem es für ihn feststand, daß er die UdSSR von ihrer Expansion nach dem Westen nicht ablenken könne. Außerdem traute er Stalin die gleiche bedenkenlosigkeit zu, die seine eigene Politik bestimmte. - Diese Problematik ist aber so mit der übrigen verzahnt, daß sie nicht isoliert durchdacht werden kann. Hier liegt die eigentliche Schwierigkeit jedes Darstellungsversuches. Sie kennzeichnet die deutsche Mittellage und die Hoffnungslosigkeit jedes Versuches, diese durch gewaltsames Hinausschieben der Grenzen zu bessern.
 9. Hitler unterschätzte nicht die amerikanische Rüstung, wohl aber den amerikanischen Soldaten. Ob er die amerikanische Stärke allzusehr als Infanterist maß, ist auch Herrn v.P. unbekannt, da Hitlers Äußerungen allzusehr schillernden und tendenziösen Charakter hatten.
 10. Rüstungsversäumnisse 1939/40:
Hier sieht Herr v.P. einen der entscheidendsten Fehler dieses Krieges. Hitler, der doch in Details sehr trieb (vgl. Pz.-Ausstattung mit langer Kanone, Konstruktion neuer U-Boote etc.), wollte 1940 dem Volk nicht zum Bewußtsein kommen lassen, daß es in einem sehr ernsten Kriege stehe. Wo die Unterschätzung des Gegners und seines Kriegswillens ihre Grenze hatte, wo echte Voraussicht des Kommandierenden durch Illusionen getrübt wurde, ist nicht zu sagen.
 11. Winterbekleidung:
Herr v.P. war bei der Besichtigung der Ausstattung Gen.Qu.Meister Wagners anwesend. Er hatte den Eindruck, das Vorhandensein reiche nicht. Hitlers Reaktion hat er nicht beobachtet.
 12. Hitlers Haltebefehl 1941/42:
Beruhte auf Berichten aus der Gruppe, die warnend auf weitere "Materialverluste" hinwies. Hitler fürchtete, daß wir eines Tages in Krakau/Katyn Ostpreußen waffenlos ankämen.
 13. Dotationen, Geschenke:
Herrn v.P. ist nur von Dotationen nach Kriegsbeginn bekannt. Hitler pflegte zu Jubiläen, persönl. Feiern Kunstgegenstände zu schenken, keinesfalls Geldbeträge. Auch für v. Manstein war eine Dotation beabsichtigt, sowie er das angestrebte Anwesen auffindig gemacht hätte.
 14. v. Reichenau:
Hatte Hitlers Vertrauen im Verlauf des Ostfeldzuges verloren.
 15. Oberbefehlshaber Ost:
Wurde nicht ernannt, weil Hitler zu keinem Heerführer das notwendige Vertrauensverhältnis besaß und deren Reserven instinktiv spürte (vgl. das immer prekäre Verhältnis zu Halder).
 16. Halder nach Brauchitschs Abgang:
Herr v.P. hatte den deutlichen Eindruck, daß Halder mit seiner neuen Stellung anfangs sehr zufrieden war. Halders Persönlichkeit ist ihm rätselhaft und in vielen undurchsichtig.
 17. Hoepfners Ausstoßung:
Keitel der Schuldige. Lief während Lagebesprechung hinaus und gab entsprechendes Fernschreiben. Schmundt war nicht anwesend, um es verhindern zu können. Später Anlaß: ungeschicktes FS. der Heeresgruppe. Nach P.s Erinnerung führte damals Hoepfner gar nicht persönlich (krank), sondern dessen Stabschef.
 18. Bocks Rücktritt als OB H.Gr.Mitte:
Erklärte: Ich habe bisher immer als OB gewußt, welche Befehle ich zu geben habe. In dieser Situation weiß ich es nicht mehr.

19. Kriegserklärung an USA.:

Herr v.P. beurteilt sie als Ungeschicklichkeit. An der Sache selbst änderte sie nichts, denn die USA. waren - sehr gegen Hitlers Willen - bereits im Kriege. Vorgeschichte der Kriegserklärung: Japan hatte angefragt, ob Deutschland in einem japanisch-amerikanischen Kriege an Japans Seite stehen werde. Da Hitler den Krieg mit USA. in diesem Stadium als unvermeidlich erkannte, gab er die entsprechende Zusage, denn eine japanische Offensive konnte die deutsche Situation nur erleichtern. Damit festgelegt hinsichtlich Kriegsbeginn. Herr v.P. stimmt aber zu, daß sich ja andere Wege finden mußten, Krieg zu führen, ohne das Odium des Angreifers auf sich zu nehmen. Von der Angriffsabsicht gegen Pearl Harbour war nichts bekannt.

20. Geheimhaltung des Angriffsplans gegen UdSSR. vor Mussolini:

Gründe s. Pkt. 4!

21. Raeder - Dönitz:

Offenes Verhältnis, daß Raeder zu bürokratisch und alt war, ohne nötige Initiative. Hitler respektierte ihn und seine Ressortfreiheit zwar, empfand es aber als ausschlaggebende Erleichterung, als Dönitz an dessen Stelle trat. Dönitz griff durch (s. Admiralsentlassungen bei Amtsantritt, Neukonstruktion von U-Booten nach dem Bankrott 1933 - bisher für Planungsentwürfe 1 Jahr kalkuliert, 1 weiteres für Bau des 1. Versuchshootes, nun Gesamtzeit verringert auf rd. 7 Monate, jedoch zu spät) und verstand es auch, Hitler richtig zu nehmen in seiner ungezwungenen offenen und bestimmten Art.

22. Dönitz - Göring:

Dönitz behandelte Göring an cavalle nach dem ersten Zusammenstoß. Göring duckte sich.

23. Hitler - Adel:

Adel liebte er prinzipiell nicht, vor allem nicht in der preußischen Erscheinungsform. Sehr im Gegensatz dazu steht Herrn v.P.s Erfahrung, daß seine langjährigen militärischen Adjutanten, denen er uneingeschränktes Vertrauen entgegenbrachte, die Herren v. Below und v. Puttkamer waren.

24. Haltebefehl:

In der Neujahrsnacht 1941/42 führte Hitler ein dreistündiges Ferngespräch mit v. Kluge, nur unterbrochen durch ein halbstündiges Rückfragegespräch mit Halder, um v. Kluge von der Notwendigkeit des Stehenbleibens zu überzeugen. Es sei quälend gewesen, wie die ganze Situation, zumal vor dem letzten Stoß auf Moskau von allen OBs. übereinstimmend berichtet wurde, der Feind habe keine Tiefe mehr, ja vor der eigenen Front sei nichts.

25. Tagebuch Schmundt:

Von Herrn v.P. eigenhändig vernichtet in Berchtesgaden. Schmundt hatte es seiner Frau mit der Maßgabe hinterlassen, daraus nie etwas zu veröffentlichen. Bestand aus einer Reihe dicker Bände. Herr v.P. nahm nicht Einblick.

26. Jäger mit Kanone:

Hitler forderte frühzeitig gegen die amerikanischen Großbomber einen schnellen Jäger mit Kanone. Opposition des gesamten OKL. Grund wurde Herrn v.P. erst Ende 1944 klar: Göring annoncierte damals mit bombastischen Worten die Konstruktion eines (primitiven) Zielgeräts. Bis dahin wurden Angriffe ohne Zielgerät geflogen. Das schloß den Einbau einer Kanone von vornherein aus. Hitler war mit vielen technischen Ideen durchaus nicht seiner Zeit im unrealistischen Sinne voraus. Er wurde sehr oft nicht verstanden, weil die "Experten" nicht verstehen wollten und zu schwerfällig waren, um mit der technischen Entwicklung des Krieges Schritt zu halten.

L. H. W. M.

1

XX

27.1.1955

Herrn
 Admiral a.D.
 K.J. von Puttkamer
Düsseldorf
 Schumannstrasse 79

Ho/Ge



Sehr geehrter Herr Admiral!

Wie Sie vielleicht aus Zeitungsmeldungen bereits ersehen haben, ist das Institut für Zeitgeschichte auf Ersuchen der Baden-Württembergischen Staatskanzlei zur Zeit darum bemüht, in einem wissenschaftlichen Gutachten die Frage des Luftangriffs auf Freiburg am 10.5.1940 zu klären. Es ist Ihnen sicher bekannt, dass um diesen ersten grösseren Luftangriff des zweiten Weltkrieges eine rege Polemik entstanden ist, die von gewissen Pressenachrichten ihren Ausgang nahm, nach denen der Angriff auf Befehl Hitlers von deutschen Flugzeugen durchgeführt wurde. Die uns bisher zur Verfügung stehenden Unterlagen bestätigen diese Behauptung zwar nicht, sie bieten aber andererseits noch keine Möglichkeit, sie durch eine entsprechende Gegendarstellung zu widerlegen.

Einer der uns vorliegenden Aussagen entnehmen wir nun insbesondere, dass die Angelegenheit "mehrmals Gegenstand von Erörterungen in der Lagebesprechung war". Da Sie damals bereits Adjutant der Kriegsmarine bei Hitler waren, möchten wir annehmen, dass auch Sie von diesen Erörterungen Kenntnis bekommen haben. Wir wären Ihnen daher sehr zu Dank verbunden, wenn Sie uns in einem Bericht mitteilen wollten, was Sie damals über den Freiburger Luftangriff in Erfahrung bringen konnten, und dürfen betonen, dass wir für jeden Hinweis dankbar sind, der uns in dieser schwierigen Frage weiterhelfen kann.

In der Hoffnung, Ihren Nachrichten entgegenzusehen zu dürfen, danken wir Ihnen für Ihre Bemühungen schon im voraus verbindlich.

Mit vorzüglicher Hochachtung

i.A.

Hoch
 (Dr.A.Hoch)

00025

17.1.1955

XX

Unzustellbar!
Zurück am
27.1./ge

Herrn
Admiral a.D.
K.J.von Puttkamer
Regensburg
Sedanstr. 10a
b.Spiegel

Ho/Ge

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1772/55

Sehr geehrter Herr Admiral!

Wie Sie vielleicht aus Zeitungsmeldungen bereits ersehen haben, ist das Institut für Zeitgeschichte auf Ersuchen der Baden-Württembergischen Staatskanzlei zur Zeit darum bemüht, in einem wissenschaftlichen Gutachten die Frage des Luftangriffs auf Freiburg am 10.5.1940 zu klären. Es ist Ihnen sicher bekannt, dass um diesen ersten grösseren Luftangriff des zweiten Weltkrieges eine rege Polemik entstanden ist, die von gewissen Pressenachrichten ihren Ausgang nahm, nach denen der Angriff auf Befehl Hitlers von deutschen Flugzeugen durchgeführt wurde. Die uns bisher zur Verfügung stehenden Unterlagen bestätigen diese Behauptung zwar nicht, sie bieten aber andererseits noch keine Möglichkeit, sie durch eine entsprechende Gegendarstellung zu widerlegen.

Einer der uns vorliegenden Aussagen entnehmen wir nun im besonderen, dass die Angelegenheit "mehrmals Gegenstand von Erörterungen in der Lagebesprechung war". Da Sie damals bereits [Adjutant der Kriegsmarine bei Hitler] waren, möchten wir annehmen, dass auch Sie von diesen Erörterungen Kenntnis bekommen haben. Wir wären Ihnen daher sehr zu Dank verbunden, wenn Sie ^{uns} [in einem Bericht] mitteilen wollten, was Sie damals über den Freiburger Luftangriff in Erfahrung bringen konnten, und ^{darüber} ~~dürfen~~ betonen, dass wir für jeden Hinweis dankbar sind, der uns in dieser schwierigen Frage weiterhelfen kann.

In der Hoffnung, Ihre ^{entsprechend} Nachrichten entgegenzusehen zu dürfen, ^{dankend} danken wir Ihnen für Ihre Bemühungen schon im voraus verbindlich.
Grüß

Mit vorzüglicher Hochachtung

J.A.
Hoch
(Dr.A.Hoch) 00026

K. J. v. Puttkamer
Konteradmiral a. D.



Düsseldorf, den 2.2.1955
Schumannstr, 81 b. Humpert

An das
Institut für Zeitgeschichte
z. Hd. von Herrn Dr. A. Hoch
München
Reitmorstr. 29

Institut für Zeitgeschichte			
Eingeg. am: 4. Feb. 1955			
Tgb.-Nr. Ka			
Ka			

Sehr geehrter Herr Dr. Hoch!

In Beantwortung Ihres Schreibens vom 27.1.55 muß ich Ihnen leider mitteilen, daß ich über den Luftangriff auf Freiburg am 10.5.40 nichts wirklich Positives sagen kann.

Ich besinne mich wohl, daß damals über diesen Luftangriff, der m. W. Vergeltungsmaßnahmen auslöste, mehrfach gesprochen wurde. Ob ich das aber in der Lagebesprechung, die zu dieser Zeit noch nicht in der späteren regelmäßigen Form stattfand, oder außerhalb gehört habe, vermag ich nicht mehr anzugeben. Mit Sicherheit kann ich sagen, daß ich damals nichts davon gehört habe, daß dieser Luftangriff von Hitler befohlen worden sei. Ein derartiger Befehl wäre mir bestimmt eindrucksvoll im Gedächtnis geblieben. Für ihn bestand ja auch nicht der geringste Anlaß, zumal Hitler zu diesem Zeitpunkt ängstlich alles vermied, was einen allgemeinen Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung heraufbeschwören konnte. Ich weiß noch deutlich, daß er es nicht verstehen konnte, daß die Engländer während des Westfeldzuges die ersten Ansätze hierzu unternahmen. (Hamburg, Berlin)

Ich fürchte, daß Sie mit dieser sehr mageren Auskunft nicht viel werden anfangen können, ich kann aber beim besten Willen nicht mehr sagen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

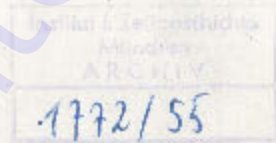
K. J. v. Puttkamer

- Dr. Anton Hoch -

18.3.1955

Herrn
Admiral a.D.
K.J. von Puttkamer
Düsseldorf
Schumannstrasse 81

Ho/Ge



Sehr verehrter Herr Admiral!

Für Ihr Schreiben v. 2.2. möchte ich Ihnen noch verbindlichst danken. Durch ein bedauerliches Versehen meinerseits und durch den zur Zeit besonders spürbaren Personalmangel im Institut ist es leider bisher unterblieben. Ich bitte dies freundlichst zu entschuldigen und - auch verspätet - meinen Dank entgegenzunehmen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

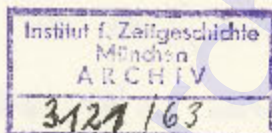
Ihr sehr ergebener

A. Hoch
(Dr. A. Hoch)

K. J. v. Marnett

ZS-285/1-36

Dörschdorf, den 4. 3. 51
Herrn Marnett. S. 1. B. Marnett



Sehr geehrter Herr Professor!

Im heutigen lustlos-frühen Tag möchte ich bemerken, wie Ihnen für
Ihre Mithilfe am 27. 1. zu danken und es zu bekräftigen.

Wiederum ist, daß ich die mittelmäßigen Leute, denen viel mehr,
als ich in meiner Schrift zu diesem Thema präpariert habe, kaum
ich kaum sehen. Wie diesem Grunde selbst ich ursprünglich gar nicht
darauf eingehen und habe den oben angegebenen Absatz erst auf ein-
drückliche Bitte des Herausgebers nachträglich eingefügt. Zur Erläuterung
dieser Erklärung möchte ich erwähnen Tatsache möchte ich sagen,
daß ich mit Kenntnis der Zeit von 1. Juli 38 bis Kriegsende
bis, in der ich Kommandant des Bataillons „Mann Rody“ war,
seit Herbst 1933 ein Wehrmann war in Diensten der Wehrmacht.
Kommandant war. Früher hatte ich außerdem die Führung eines
Offizierskorps der Marine Wehrmacht inne gehabt, es daß
ich nicht in der Lage bin, die Führer, auf die es Ihnen ankommt,
zu veranlassen zu bekräftigen. Ferner konnte auch jugendliche Soldaten
bei Fronteinstellungen nicht an der Front dienen in der Wehrmacht
Kontrollierung über neue Wehrmacht und Waffen. Im übrigen ist es verständ-
lich, daß Gedankengänge negativ bei Stellung bei diesen jugendlichen
nicht an mich herangetragen werden.

Es hat sich bei mir nicht sehr viel auf theoretische Überlegungen
angewandt, da in dem letzten Absatz meiner Schrift ihre Widersprüche
gefunden haben. Ich glaube aber, daß ich nach vielen Jahren, die
ich auch dem Krieg geführt habe, mit meiner Darstellung über das

das Schicksal getroffen habe. Selbstverständlich geht nicht ohne weiteres
an, die den Dingen sehr kritisch gegenüber zu stehen, obwohl es
eben nicht überlebenswichtige Maßnahmen in Betracht kommen, sondern
es bei der jungen Mann nicht nicht der Fall war. Auch in
den Jahren 1914/15 ist dem H. J. nicht nur nicht der Fall von
offizieller, über Kraftverteilung bekannt geworden, obwohl es nicht
bestimmte, konnte hieraus aber nicht auf einen Zusammenhang mit
dem Niederlande zurückgeführt werden. Das fällt entgegen
zu m. G. über eine defizitäre Einstellung. Gedankensweise und
müßte es zeigen, daß man heute in diese schiedliche Kameraden
auch durch eine vollständige Auffassung ist hierherfragen ist
dieser Dinge selbst und obwohl die kritischen Personen sind daß
dieser Auffassung unter die der kritischen und Kameradschaft-
lichen Einstellung in Marineoffiziers Corps Karol Oskar von
Königsberg geht es nicht über, aber dem wird über die Kameraden,
die nicht die im Jahre 1914/15 kamen Kanari, Stauffenberg
nicht Monopoles waren. Von dem kammt es Stauffenberg
überhaupt nicht mit Monopoles mit ganz abgelehnt.

Es glatte, daß dies einseitigen die ist, das es in
meiner Schrift zum kritisch bringen sollte. Interessant ist in
diesem Zusammenhang vor allem, daß Kanari durch die einzigen
Vertreter, als Admiral Dittmar - 1. St. Chef der beiden Lande
tätigkeit in Ost - niemals in die Dinge der Niederlande
eingeweiht hat.

Dem es aber nicht heute auf dem Standpunkt steht, daß die
junge Mann die Marineoffiziers Corps nicht mit der Niederlande -

beweisen in ihm gehabt hat, es bedeutet das in keiner Weise,
 das mir alle bejagte Nachgraben sind. Im Morgenland alle
 Denken stand die Arbeit für die Marine. Dieser hat mir nachge-
 jendet oft bezeugt, das das Offiziersbüro der Marine ist ein
 Bilden sei. Ich konnte ihm darauf mit antworten, das es für mich
 selbst, das das ist sei.

Wenn Sie mich fragen, wie das es mit der Marine aus 18. Jhd.,
 es kann ich Ihnen keine etwas sagen. Ich bin bei dem Attentat
 nicht beteiligt worden sind kann sofort ins Karaceth. Soweit das
 ich für mich selbst ungenügend sind sehr dabei mit das, was
 allgemein bekannt ist. Erste hatte ursprünglich beabsichtigt, am
 18. Juli ein Hauptquartier zu bekommen. Auf die Wahrheit
 bin, das die Marine in diesem Tage erwartet werden, hatte er
 seinen Dienst auf dem nächsten Tag erhalten. Nach dem Attentat
 ist er daraufhin ins Exil beordert worden, ohne das dabei ein
 Grund angegeben werden ist. Mit bei seiner Kündigung auf dem Flug-
 platz Raabburg ist er über die Regierung informiert worden. Seine
 Maßnahmen in diesem Tage direkt ist in unter Hand des Bruch,
 die Mitgenossen fest in der Hand zu behalten

Ich hoffe, das diese allgemeinen Hauptfragen für Sie doch im
 einem gewissen Maße ein werden sind zusammen mit dem in
 Ihnen bereits gesammelten Material das Bild abzurufen. Selbst-
 verständlich bin ich ganz bereit, Ihnen auf weitere Fragen zu antworten,
 denn ich habe natürlich auch ein Interesse daran, das über diesen
 ein möglichst vollständiges Bild gibt.

Mein Wunsch mit ein Bild in der Frage: Oppositoren gegen Hitler

in der H.M. Wenn ich nicht weiß, ob ich dich mit der in
Karte auf strategische Fragen und hat ebenfalls nicht mit der Unter-
stande kurzzeitig zu sein. Meine ganze Schrift behandelt ja dieses
Thema. Ich selbst war sehr stark darin involviert, denn ich habe
dabei ziemlich intensiv den Standpunkt der Masse vertreten,
das in meiner Haltung als eine Selbstkritik nicht weniger empfand
war.

Ich muß mir selbstkritisch sagen, daß ich mit der Hand ge-
schrieben habe und hoffe, daß sie alle lesen können. Ich habe
nicht alle meine Gedanken zur Verfügung, nicht alle meine Gedanken
nicht deswegen aufgeschrieben.

Kart ungenutzter Aufzeichnungen bei SA

Das sehr vertraut

Karl zum Pulverhaus

H. von Wittmann

Hirschdorf, den 11. 10. 57

Helmholtzstr. 81 "

3121/63

Sehr geehrter Herr Professor!

Vielleicht haben Sie sich bestätigt, daß Herrn Wittig von 6. Oktober. Ich habe mir kein Bild von ihm überlegt, von Herrn Wittig selbst habe ich keine Kenntnis, daß ich nicht mit ihm an einer gewissen Darstellung der Dinge, die Sie erwähnen, ein großes Interesse habe. Seine Fragen komplex ist aber so umfangreich, daß es einfach nicht möglich ist, auf einzelne Fragen hier prägnante Antworten zu geben. Ein weiteres Motiv dazu, was damals vorgefiel, wäre es notwendig, die ganze Situation darzustellen und mir in der Hinsicht vorzulegen, was in unseren jüngeren Köpfen geht.

Ich habe Herrn Wittig schon persönlich gesagt, daß s. B. alles mit mir zusammen steht hat. Er sagte gestern: ja, dann soll ich mal bei mir nachdenken im Hinblick: Freund hat er nicht so ganz in der Hand, aber die Dicht wird der Dicht gegeben. Man fühlt einfach die Zeit dazu. Er hat aber natürlich sehr recht, wenn Sie sagen, was sollte es aber besser werden. Aber ich bin nicht ganz, daß die Aussagen über die damaligen Verhältnisse auch bei den unmittelbaren Beteiligten sehr verschieden sein werden. Für die damals jüngeren Leute ist es - abgesehen von den allgemeinen - ungenügenden repräsentativ gesehen im Sinne. Aber über meine damaligen Verhältnisse werden die ihre Welt kennen die Dinge wahrscheinlich nicht oder wenig anders betrachten.

Freilich muß ich den Abstand im Hinblick von Gropius demnach Rader auf diese 190/91 Verhältnisse. Ich sehe, daß R. Ingebrunn wurde, wenn

Wir sind nicht mehr auf der Marschroute. Wenn der Ort in der
Lage ist, kann er nicht weggehen. General admiral Böckers war
als Kapitän Lieutenant mein Lehrer in Navigation, als er über die
Welt geschickte. Er ist aber ein weiterer Brückenschlag zwischen
den beiden Kontinenten, so dass er dabei gut sein kann. Er ist
"Lehrer" und werden kann werden wir nun gemacht. Aber treten
von einem Wegweiser hat vor allem in der Kommando, Kapitän
F. Lassen die Dinge gehen und in der nächsten Zeit wird
sicherlich gemacht. Die meisten von, so ist es aber möglich, an
Kommen.

Es ist für ein junges Land in der Welt - anfangen von
den Jüngsten kämpfen, die in der Welt zu sein haben. Stellen wir
in die Reihenfolge gehen sehr wichtig - so in dem Zeitpunkt, so
es mit noch sehr gut: als Soldat und Offizier aber jede
Kriegsaktion von Pflicht zu tun und mit dem Land zu
sich zu bringen. Das heißt in der Welt ist einfach zu verstehen.
Es ist ein wunderbares Beispiel von der Welt und der Welt.
Wenn wir können die Möglichkeit haben wollen, bei der Welt
kann das sein.

Es werden über meine Arbeit über enthalten sein. Es
wird aber nicht ^{von} werden ein Papier bringen, das mir aber ein-
fach ein weiterer Grund ist möglich ist. Überhaupt wird
es über einen Wegweiser haben, wenn es mit es ist, aber
es gesagt, zu einer Möglichkeit über die Welt ein Wegweiser.
Aber treten Möglichkeiten in der nächsten Zeit
die sehr wichtig
Es ist jetzt ein Beispiel

NS einer Unterredung David IRVING mit Adm.Jesko von PUTTKAMER und Frau Anneliese SCHMUNDT i. München 2.4.1967.

Vertraulich

- 1) betr.Tagebücher Schmundt's ; Frau S. bestätigt Puttkamers Version, daß Gen.Sch.sie verbrannte, sie selbst vernichtete das letzte unvollständige Tgb.i.Berchtesgaden.
- 2) Nach Juliattentat bittet Schmundt v.P.ins Krankenhaus - Fegelein u.Gestapo wollen seine Tgbücher - nach Tod v.Schmundt(1.10.44) fahren Frau S.u.v.P.zur Wolfsschanze, sie bittet Hitler, die Tagebücher i.pers.Schutz zu nehmen.(RKanzlei) - P.findet i.Wolfsschanze nur das letzte Tgb.(unvollst.), die anderen i.RKanzleibunker - (versiegeltes Paket) - Nach Ardennenoffensive wurden Tgb.i.Aktenschrank gegeben, Rattenhuber hat Schlüssel - und zum Safe darin f.Tgb.Schm. hat v.Puttkamer d.Schlüssel - am 20.4.45 nimmt v.P.die Tagebücher mit nach Berchtesgaden.Bei Luftangr.wird Safe beschädigt u.v.P.beschließt, die Tgb.zu verbrennen.
- 3) Frau S.berichtet üb.ihren Besuch b.Hitler 2.10.44:Hitler schwer krank, ist Haufen von Pillen(viele Kasten stehen auf Nachttisch), die ihm Morell verschrieb.
- 4) Charakterisierung Morells. (Frau S.:widerwärtiger Mensch)
- 5) " (Spritzendoktor, seiner Zeit voraus)
- 6) " (Besuch d.Bayreuther Oper,danach priv.Zus.)
- 7) Aida Fanfare, komponiert v.Ley - vorgespielt auf priv.Zusammenk. - Katzenmusik -
- 8) Sommer 1939 Meistersinger,dirigiert v.Karajan, anschl.Zusammenk.m.Hitler - Frau Schm.ist überrascht v.Hitlers Musikkenntnis - Hitlers Kenntnis üb.Architektur - 1938 Unterhaltung Schmundt m. H Militärrat.u.Hitler üb.Dt.Botschaften i.Ausland - genaue Detailangaben z.Bau d. ~~amer~~ dt.Botsch.i.Washington dch.Hitler.
- 9) Frau S.' 1.Begegnung mit Hitler Feb.od.Anf.März 1938
- 10) v.P. üb.Hitler am 1.3.35(1.Tag als Adjutant) u. 25.5.39
- 11) Eva Braun - Übereinstimmung m.Günsche i.Charakterisierung Hitlers Motive,Eva Braun zu heiraten -
- 12) -
- 13) Hitlers Gesundheitszustand - nach Juliattentat v.Eicken Arzt Hitlers - ebenso Dr. Giesing(Ass.)- Pillen für Hitler enthalten Strychnin(v.Giesing untersucht) - Beschreibung v.P. :Hitlers Schlafzimmer -
- 14) v.P.über Bef.Hitlers Bau d.U-Bootbunker i.Frankreich(1940)
- 15) 20.4.39(Hitlers 50.Geb.) Gratulation v.GenEngels Tochter,Schmundts Kinder, Son v.Brandt,Wiedemann u.Kriek.

Note on a conversation with Admiral von Puttkamer and Frau
at her home in Munich, from 5⁰ to 7¹⁵ pm, 2nd April 1967. Not recorded.

1. Frau Schmundt kept a personal engagement diary, and this she will use to check certain dates for me. She confirmed von Puttkamer's version of how General Schmundt's main diaries were destroyed, and added that she herself destroyed the last, incomplete, one when she feared that Russian officers were about to invade her house near Berchtesgaden (!) The Schmundt diaries had a note glued into each one stating that they were never to be published: they were written privately to tell his wife the things he never allowed himself to tell her during the war. She might employ them if it was necessary to reach historical truth or correct a scandal, but not otherwise. She always meant to read them, but never had time to do more than glance in the last one. This one she burned in the last days of the war; she wishes now that she had not.

2. After the 20.7.1944 attempt, Schmundt asked v. Puttkamer to come and see him as he had something to tell him; when v. Puttkamer reached the hospital however, Schmundt had taken a turn for the worse, and his mind was a blank. Regelein and the Gestapo began pressing Frau Schmundt to turn the Schmundt diary over to them, not because they thought he was a conspirator but because they were searching for material to use against others - Treschkow (?) for example. Frau Schmundt refused, but she had a "furchtbare Angst" that the SS would remove them by force (mit Gewalt).

Schmundt finally died of his injuries on 1.10.1944. Very frightened of losing control of the diaries, Frau Schmundt was driven by von Puttkamer to the Wolfschanze on 2.10.1944 (afternoon?), when she asked Hitler - whom she greatly respected - to take the diaries into his personal custody (Schutz.) As she entered the Führer's bedroom* he looked very ill: he wept when he saw her; according to v. Puttkamer, he consoled her by saying: "You come for me to console you in the loss of your husband - but it is you who must console (trösten) me for what I have lost in him. She was very weak herself, but she put his request to him. Hitler pardoned the problem, then asked: "Schnitzel: geräht Ihr das, wenn das Tagebuch im Reichskanzlei eingeschlossen wird, und ein Schlüssel an von Puttkamer und eine an Ihnen gegeben wird?" She agreed to this.

Von Puttkamer then had some difficulty, actually finding the diaries. In Schmundt's safe at the Wolfschanze he found only the last, incomplete, volume. He went to Berlin for Schmundt's Bersetzung, but the diaries were not in the Schmundt Büro there either; but an Unteroffizier told him that Schmundt also had a safe in the Reichskanzlei Building. This was opened, and in it von Puttkamer found "ein versiegeltes Paket". This was found to contain several small volumes, which were the diaries. When Hitler moved to the Reichskanzlei after the Ardennes offensive, Schmundt's office had to be evacuated. The diaries were then removed to a "wichtiges Aktenschrank", where vital documents were stored by people like Bormann. Rabtenhuber had the key to this. Schmundt's diaries were placed in a safe here, of which v. Puttkamer had the key.

On 20.4.1945, noonish, Puttkamer had "ein ungutes Gefühl" if he was suddenly evacuated, what would happen to the diaries then? He went through the rigmarole of taking out, and signing for, the

/ continued...

* See also para 3.



dianics. Then he put into a suitcase under his bed. When he was indeed evacuated that night, he was thus able to remove the dianics as well, to Berchtesgaden. In the heavy R.A.F. attack that followed the safe in which he placed them was blown over, and the door jammed and could only be opened with much difficulty. He had waited no longer but took all the dianics out into a field and burned them on a general pyre of many such documents. Nothing remained. There is no possibility whatever, in their view, that unauthorised persons (the SS) could have copied the dianics while they were in his custody.

3. "Hitler lag im Bett [am 2.10.1944] Wie Herr v. Puttkamer brachte mich ein, fing er [Hitler] an zu weinen. Ich merkte, das er schmerzhaft war." By his bedside was a Nachttisch on which was a heap of boxes of pills - she noticed 5" with her hands - "so high". Further he took handfuls of pills throughout their interview, and stuffed them into his mouth. Frau Schmudt said, "Mein Fickler, droffen Sie das ... um?" Hitler told her that Professor Morell had said it was alright.
4. On the subject of Morell, it was plain that Frau Schmudt formed him a most distasteful person: she had accused the mistake of being treated by him - never again. His technique was not sterile: he would take a handkerchief or towel (Handtuch) and mop the table with it; then he used it to bind her arm after giving her an injection. v. Puttkamer also observed him using the syringe he had just injected him with on another patient, without cleaning it at all between patients; v. Puttkamer protested, but Morell just made some humorous remark in reply. Frau Schmudt: "Morell - er war ein widerwärtiger Mensch." v. Puttkamer characterised him as "unbeholfen" - could not even make a round-way journey safely. But he was a good businessman - he made himself very rich by using his influence on Hitler - the Wehrmacht Linsapule was produced by a company owned by Morell for example. Most prominent among the accusations against Morell was his "irresponsibility": Hitler would take pills by the soon as soon as medical supervision was removed.
5. On the protein side about Morell, von Puttkamer said that both JOHN and AMSEBERG were support Morell. The Professor had travelled the world very widely as a young man, particularly in India, and during his career as a doctor in the German Merchant Marine it is probable that he learned a number of good, wholesome native remedies. Once CHRISTIAN contracted a skinneela in WISSIZA, and Morell treated him very effectively with injections and penicillin treatment. Morell practised in the 1940's medicine which is only really widely accepted as standard today: hence the title of "Spritzendoktor" applied to him may be accurate, but not derogatory. v. Puttkamer: "Morell war seiner Zeit voraus. Das war die Arztleute als selbstverständlich betrachten, das machte Morell schon damals."
6. It must be stressed that the objections to Morell seem to have been due to (a) jealousy among other doctors; and (b) Morell's dirty habits. An example of the latter was given by Frau Schmudt. In about the end

/continued...

of July 1939, Frau Schmundt was invited to the house of Winfried Wagner, during a performance of "The Ring" at Bayreuth. There were only twelve people present, including: Winfried Wagner, Hitler, Winfried's daughter Verena, Robert Ley and his wife and her sister, Obergroßgruppenführer Brückner the adjutant, von Below, Schmundt, Frau Schmundt and Professor Morell (and perhaps his wife?).

Hitler sat between Winfried and Verena Wagner, with Morell opposite them. Frau Schmundt heard Hitler say to Verena, "Warum essen Sie denn nichts?" And Frau Verena replied, "Ich kann nicht -" She indicated Morell, and said that he put her off food altogether. At that moment Morell was busily devouring a complete Appfelsauce with both hands: he had peeled an small patch of the orange and was sucking and devouring the rest through it, very noisily.

7. Frau Schmundt had earlier recalled another incident at their very private party - "eine sehr eigenartige Sache". As said, it took place at a time when it was virtually certain that the Nuremberg Party Rally would not be held. Plötzlich sagte Robert Ley, "Mein Führer, ich möchte Ihnen einen neuen Fanfare für den Partitag vorspielen. It is time we dropped that old Aida Fanfare was dropped and a new one introduced. I have composed one." Hitler said, "Ich kann nicht davon hören." Ley continued relentlessly, "Mein Führer, I have brought a record of the new fanfare I propose." There was nothing for it but to play it. The conversation fell silent, and for two or three minutes the room was filled with a ghostly cacophony, discordant and unpleasant: "eine finstere, kampfartige Musik", recalls Frau Schmundt. An "eisiges Schwelgen" followed the fanfare, and it was hard not to grin. Finally Hitler said, "Also, wir werden ja die Aida Fanfare auf diesem Partitag spielen!" Completely undeterred, Robert Ley said, "Wird at least könnten wir das gränische Host-Winkel-Lied abschaffen." There was no more "eisiges Schwelgen", as the people there, whether Party or not, found the music truly stirring (Frau Schmundt: "hehrlich"). Finally Hitler said to Ley, "— da können Sie mal morgen auf mein Bier." And that was the last heard of either idea.

8. Frau Schmundt recalls her amazement at the first evidence of Hitler's great knowledge of music. In the summer of 1939, some time before the visit to Berlin by Horthy, the then ca. 30 year old conductor Herbert von KARRAJAN came to conduct opera in Berlin for the first time. There beautiful Yugoslav princesses were in the audience, as were Göring and HITLER and Frau Schmundt; the opera was "Die Meistersinger"; and Karajan conducted without a score. Afterwards Karajan was invited to join them, and Frau Schmundt heard Hitler say, "Do you know, I have heard "Die Meistersinger" 126 times now... Some of parts are too difficult to conduct without a score..." and he thanked v. Karajan for leading in the orchestra "1/4-Takt zu spät" at one point - something the others had certainly not observed.

Hitler's knowledge of architecture, for example of the Paris Opéra, was enormous. In 1938, Oberst Schmundt had told her of an particular assembly of Military Attaches in Berlin, where the conversation had turned to the German Embassy buildings in various parts of the world. The German Military Attache in America had the envelope seized the

opportunity, and said 'Mein Führer, wir haben in Washington eine schonhafte Botschaft. - wir müssen eine neue haben.' Without pausing, the Führer replied, "Ja - das stimmt. Die Zeichnungen haben in 3 Entwürfen dem Kaiser vorgelegen, und er hat sich für den billigsten entschieden. Eine Botschaft ist doch ein Repräsentant für unser Land." This vast store of knowledge, adds Frau Schmundt, made "einen sehr großen Eindruck" on her husband.

9. Frau Schmundt's first meeting with Hitler was late in February or Early in March 1938. Late every winter, Hitler held four big banquets, as follows: (1) for the Reichsregierung - Ministers, Staatssekretäre, Reichsleiter, etc; (2) Corps Diplomatique; and a day later (in order to economise on the 6,000 RM-worth table display) (3) the generals, and (4) two receptions (Empfänge) without tables - which were distributed by all the generals etc., to their ladies previously - for (a) Ministers and Schauspielers, and (b) big industry, when the cheques were signed by the magnates in aid of the Winterhilfswerk, then Knapp leading with cheques for 200,000 RM. The essence of these gatherings, said Frau Schmundt, was the variety of the people: generals and officers were obliged to wear somewhat shabby dresses, up to 10 years old. Frau Roeder, who took Frau Göring's normal Hausfrau place at this 1938 Generals-Essen, standing stiff and governessy in the same green Sommeband she wore for all public functions; the young Party leaders ladies, fabulously young and dressed, and more elegantly the Diplomatic Corps and their ladies. Frau Schmundt had to make her own way to the Reichskomplex, as her husband was stuck at work. She was summoned into a long Nebenzimmer, crowded with people waiting to see Hitler. She felt very out of things, and found herself gazing at a cabinet of porcelain, at which she was very interested. Suddenly she sensed somebody standing behind her right shoulder: she turned, and it was Hitler. She stammered, "Ich bin Frau Schmundt, Sie hätte mich netterweise eingeladen ..." Hitler took both her hands, and made her completely at ease. "Es war fruchtbar mit zu mir," says Frau Schmundt. He was always enormously charming with ladies, and Frau Schmundt herself was highly presentable and charming. At tea parties, he was inconspicuously well-mannered, ministering to his guests like a Hausfrau: "Frau Schmundt, you have no sugar for your coffee ..." etc. This could not fail to make an impression, after all the adverse comment they had heard about him.

The attitude of people like the Schmundts to Hitler had always been different from that in the Party. At first they had been "sehr skeptisch" about him, but then when Schmundt was appointed Adjutant at the end of January 1938, he found what Hitler was really like. One day he told Frau Schmundt that it was wonderful, after one had had so many half-thought ideas, not even brought them to a conclusion, to see how Hitler took the same basic premises and thought things through to their logical conclusion. Hitler's first words to her husband had been, "Guten Sie immer davon, dass Sie mein Adjutant sind!"

10.

Von Puttkamer says that Hitler greeted him on 13.1.1935, his first day as Adjutant, with "Pillenküchle sind immer bei mir wie zuhause!" And when he next reported to Hitler after a long absence, as Adjutant again on 25.1.1939, together with Oberleutnant v. VORMANN (Vertragspflicht des Heeres, von FH 2)

/ continued ...

and the Luftwaffe's Vertriebsabteilung, in the middle of the Polish Crisis, Hitler abandoned the British ambassador and other officers who were in the same room, and led v. Puttkamer aside saying: "Kommen Sie, erzählen Sie wie es Ihnen ging als Justizier Commandant" - and spent 1/2 hour discussing the two years v. Puttkamer had been away.

11. The conversation turned to Eva Braun, whom both v. Puttkamer and Frau Schmudt held in high regard. Their account of her relationship with Hitler accorded with that given by GÜNSCHE. Before 1.7.1938 when he left Amtsbüro for that year, v. Puttkamer had heard nothing of Eva Braun. He saw her for the first time on the afternoon of 1.9.1939, when the air raid sirens sounded, and everybody was ordered into the shelter. He saw E.B. coming down the stairs at the Reichskanzlei, leading from the Führerbüro. He asked who she was, and was told.

Frau Schmudt saw her for the first time during her first visit to the Obersalzberg. On the way up, her husband took the precaution of advising her that Eva Braun would be there, and that no comment was to be made. This custom was strictly adhered to: her presence was tacitly accepted - Frau Schmudt found this quite unobjectionable. Eva Braun was never even talked about between themselves.

Her husband, Schmudt, once told Frau Schmudt that "young unvernünftig" in 1943 or 1944 Hitler had told him that he wanted to resign office early, retire to Linz, and marry Eva Braun. But he would never marry Eva Braun "so long as Reichskämpfer waren." v. Puttkamer recalled that when he reported to Hitler on his birthday, 24.3.1938, and meldete seine Verlobung, Adolf Hitler said to him - "Sie haben es ja gut, ich kann das ja nicht." On another occasion he told Puttkamer that when "er das alles hinter sich habe, würde er sich ein sein Hobby werden - die Kunst, Musik usw." Er wolle "kein Dynastie Hitler begründen." If he married and had children - as the man who so earnestly distributed Mutterkreuze, he could not avoid having children - they would be seen as his Nachfolger. He told v. Puttkamer that for him the disastrous failure of Cromwell's son in office was an example he needed - sein "Vorbild".

Frau Schmudt's admiration for Hitler's having married Eva Braun is at least far deep known no bounds. She agreed with the motive given by Günsche.

12. When I complimented her on her husband's intelligent face and big ear, Frau Schmudt sighed: "Ich liebe ihn sehr, aber er würde in mir ich sag mal...". The youngest son - who has vague memories of the Father - is the image of him.

13. To return to the subject of Hitler's health, Frau Schmudt stated what she knew. Professor von Eicken called to treat Hitler's after the Attempt of 20.7.1944. Dr. Greling was v. Eicken's assistant as ear, nose & throat specialist; he had to call every morning at a certain time to examine the Führer. Hitler frequently kept him

/continued...

waiting outside. Giesing very often saw how the maidservant took in a tray to Hitler, with his morning chocolate, etc., and on the tray was a source of loose pills - anti-gas pills, about half a dozen of them. One day, Giesing removed one such pill for analysis and found it was based on strychnine. He learned that prolonged ingestion of small strychnine doses "auf dem Verstand wirkt". (Herr v. Puttkamer interjected that according to Scheidt, these anti-gas pills had been presented by SA doctor Grawitz, not Morell.) As a result of Giesing's discovery, Bormann induced v. Hasselbach & Brandt to report this to the Führer, as a complaint about Morell. The plot back-fired, for Bormann was nearly sacked as a result.

v. Puttkamer describes Hitler's bedroom - into which he occasionally stole to look for missing secret papers (Scheidt had a spare key to Hitler's safe) - as being unbearably cold - "12 Grad". Hitler had a very apparent keloid on his nose. (That was at Wolfsschanze.) The first summer there he was very ill because of the climate and Bettnähte. "Er lebt im Sumpf", said the millions of Mücken (mosquitoes?) pestering him. In the winter of 1941-1942, the sheep dog Blondi was provoked to coax him out into the open air - he had to take the dog out for walks.

14. v. Puttkamer described how Hitler ordered the construction of U-boat bunkers in France, in late October 1940. As Hitler's special train was detouring round Paris on the way back from France (or Britain) en route to ^{Florence} Rome, Admiral Donitz, who had his U-boat headquarters in Paris, was ordered to come aboard. He ordered Donitz to investigate feasibility of U-boat bunkers on a large scale. Donitz was pessimistic, but after his return from Florence (talks with Mussolini) Hitler summoned Toelt and told him what he wanted. By Easter 1941, the larger part of the bunkers was finished.

15. On 20.4.1939 Hitler's 50th birthday, General Engel's daughter gave a party to Hitler, and then Schmundt's three children, Morell's son, Wedemarm's son & Fick's son. Frau Schmundt made the little pairs of flowers for them to give - see the photographs which she possesses.

Paul Irving
3/2/1967.

K. J. v. Puttkamer

8021 Neuried, den 17.4.1964
Kernbauernstr. 17a
Tel: München 748904

Herrn

Dr. Andreas Hillgruber
355 M a r b u r g
Zeppelinstr. 17a

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4788/71	Best. 25 285
Rep.	Kat.

Sehr geehrter Herr Dr. Hillgruber!

Mit bestem Dank bestätige ich Ihr Schreiben vom 14.4. Leider muß ich Sie insofern enttäuschen, als ich über keinerlei Unterlagen aus dem Kriege verfüge. Herrn v. Below, der gerade gestern bei mir war, und Frau Schmundt, die ich befragt habe, geht es genau so.

Einen einzigen Hinweis kann ich Ihnen geben: Ich habe im Jahre 1950 eine kleine Schrift verfaßt, die dann 2 Jahre später unter dem Titel "Die unheimliche See, Hitler und die Kriegsmarine" im Verlag Karl Kühne, Wien erschienen ist. Ich habe diese Schrift nur aus dem Gedächtnis niedergeschrieben, das zu dieser Zeit ja noch recht frisch war, und war unbeeinflußt von anderen Veröffentlichungen. Ob Sie sie daher als historische Unterlage gelten lassen, muß ich Ihnen anheimstellen. Auf den Seiten 39 - 44 habe ich die Entwicklung dargestellt, die nach dem Westfeldzug zum Kriege gegen Rußland geführt hat. Ich halte meine Darstellung auch heute noch für richtig.

Das Büchlein ist kaum bekannt geworden, da es der Verlag nicht fertig brachte, es in größerem Umfang zu verkaufen, obwohl es an verschiedenen Stellen besprochen worden ist. Als dann der Verlag in Konkurs geriet, blieb der größte Teil der Auflage beim Münchener Kommissionsbuchhandel liegen. Ich habe mir dort ab und an noch einige Exemplare gekauft. Z.Zt. habe ich allerdings nur noch eins, das ich gerade verliehen habe. Ich möchte Ihnen daher empfehlen, es bei der Miko zu bestellen. Evtl. ist es auch in der Universitätsbibliothek vorhanden. Ich würde mich freuen, wenn ich Ihnen durch diesen Hinweis behilflich sein konnte.

Mit besten Empfehlungen 039

Ihr sehr ergebener

Karl J. v. Puttkamer